

SPRAWOZDANIE

KIEROWNIKA PRYW. GIMNAZYZUM REALNEGO W CHRZANOWIE ZA ROK SZKOLNY 1913/14.

Reskryptem Wys. c. k. Ministerstwa Wyznań i Oświaty z dnia 28 grudnia 1913 r., L. 57540, posiada zakład prawo publiczności.

TREŚĆ:

1. Krasicki's Fabeln verdeutscht von Adolf Loewenfeld. II. Teil.
2. Część urzędowa przez Kierownika.

Nakładem Prywat. gimnazjum realnego w Chrzanowie
Księgarnia i Drukarnia Związkowa w Chrzanowie - 1914



Mr. W. S.
Spr. 17

Krasicki's Fabeln

(Zweiter Teil)

Die „Neuen Fabeln“ und Lehrgedichte
verdeutsch von
Gymnasiallehrer Adolf Loewenfeld.



ERSTER THEIL.

I. Allegorie.

Verstand ist überall, wo man ihn sucht,
Sogar beim Grafen, wenn er flucht,
Bei der Gräfin, wenn's an's Erzählen geht,
Beim Pfarr, wenn auf der Kanzel er steht.
Verstandes Gaben
Sie im Ueberfluss haben,
Wie dies der letzte Sonntag bewies,
Wo der Propst sprach von Adam im Paradies,
Von Eva, der Schlange, dem Apfelbaum.
Die Bauern sassen im Wirtshausraum,
Da sagte der Schulze: „Ihr Leute,
Der Pfarrer sagte uns heute,
Bei uns sind Gärten und darin Obst,
Besonders ein Apfelbaum, der Herr Propst,
Und Eva, die Gräfin, und Adam, der Herr,
Und dann die Schlange, der Kämmerer“.

II. Weide und Linde.

Es sprach zur Linde die Weide:
„Du stehst im zerrissenen Kleide,
Wo alles strotzet im Lenz“. Da spricht
Die Linde: „Kennst Du die Käfer nicht?
Wir Bäume leiden von Sonn' und Sturm,
Und jeder hat seinen eigenen Wurm“.

III. Sonnenblume und Veilchen.

Der eine klein, der andre gross,
Das Veilchen ein winzig Pflänzchen blos,
Die Sonnenblum' eine Riesengestalt;
Die wurden Nachbarn und Freunde bald.
Doch einmal hatten sie sich entzweit.
Warum? Es war so ein dummer Streit,
Wie er, wenn zweie benachbart sind,
Sich in den besten Familien find't.

Die Sonne schien auf die grüne Flur,
 Und die Sonnenblume, wie's ihre Natur,
 Wendet das prächt'ge Gesicht im Nu

Der Sonne zu.

Das Veilchen indes sich duckt in's Grün,
 Drob hat es die Nachbarin angeschrie'n.

Das Veilchen aber sagte schlicht:

„Ich würde mit Dir tauschen nicht,
 Du strahlest prächtig, hell und blank,
 Arm seh' ich aus dabei,
 Doch Du blühst unter stetem Zwang,
 Ich blüh' versteckt, doch frei!“

IV. Der Hirt und das Meer.

(Nach Phaedrus).

Seine Lämmer zur Weide
 Trieb der Hirt auf die Heide.

Da von ungefähr

Erblickt er das Meer,

So ruhig, so mächtig,

Unendlich und prächtig,

Wann drinnen sich malen

Des Sonnenball's Strahlen.

So war er dem Meere verfallen

Und sprach: „Ich will nicht mehr wallen

Auf dieser Erde

Mit meiner Herde“.

So verkauft' er die Schafe mit Schaden,

Und hat beladen

Mit Datteln ein grosses Schiff.

Doch als der Sturm um die Felsen piff,

Verlor er in einem Nu

Das Schiff und die Datteln dazu.

Drum weidete wieder die Lämmer er,

Und als er wieder erblickt das Meer,

Da neigt er dreimal in Ehrfurcht sich

Und spricht voll Andacht gar feierlich:

„Sei noch ruhiger, mächtiger,

Unendlicher, prächtiger,

Und lass des Sonnenballs Strahlen

Noch gleissender malen,

Bin dir nicht mit allen

Den Sinnen verfallen,

Und hast auf Datteln Du Appetit, wirst keine

erhalten,

Denn wer sich tüchtig erst hat verbrüht, lässt

Vorsicht walten.

V. Der Hopfen.

Am Boden Hopfen kroch, er wollt' an Stangen
 Nicht prangen!
 Wozu erst Stützen leih'n?
 Er wollt' allein gedeihn,
 Und kroch, und was geschah bei dem Kriechen?
 Die Blätter begannen zu siechen,
 Nur winzige Blüten sich zeigen,
 Und er dorrt in den Zweigen,
 Am Kern beginnt er zu kränken, —
 Da kamen ihm Rettungsgedanken,
 Die Stäbe, die schlanken, vermied er,
 Zog vor, sich am Unkraut zu ranken, und mit
 ihm verschied er.

VI. Die Uhu's

Die Uhufräw,
 Die war, genau
 Wie er, so schlau,
 Und hatte mit zierlichen Ohren
 Sechs Uhus geboren.
 Die hatten fern vom Ellernhorst
 Nach Lust getobt im grünen Forst,
 Und kamen entzückt von dem schönen Tag
 In's Haus, das hinter dem Schornstein lag.
 Die Uhufräw, die durch Söhne und Töchter,
 Noch mehr aber durch die weitem Geschlechter,
 Durch Kinder und Enkel von ihrem Sohne,
 Schon war eine weise, würdige Matrone,
 Drückt' alle an's Herz, an ihr treues,
 Und fragte: „Was giebt es denn Neues?
 In diesen Tagen
 Nur Klagen,
 Zu unsrer Zeit da ging es noch immer,
 Und jetzt wird es alle Tage nur schlimmer“.
 So wollte die Alte noch weiter pred'gen,
 Da sprach das Jüngste, der Liebling der Gnäd'gen:
 „Wir flogen kaum ein Weilchen herum,
 Da wurden sofort alle Vögel stumm,
 Sie läten sich alle verstecken
 Und flohen scheu in die Ecken.
 Wir tobtan alleine, wir sechse.
 Ein Vöglein tief im Gewächse,
 Man nennt es gewöhnlich die Nachtigall,
 Das liess sich hören mit traurigem Schall,
 Doch brachten wir es zur Ruh'
 Mit unserm lauten Schuhu!“

Der grosse Erfolg ihrer jungen Schar
 Dem Herzen der Mutter wie Balsam war,
 Zumal, da der Liebling so schön erzählt;
 Doch, dass nicht die geistige Fürsorg fehlt,
 Bemerkt sie: „Ist eure Stimme so schön,
 So dürft ihr nicht stolz auf die Schwachen sehn,
 Den Armen und Krüppeln verzeiht der Held,
 Nicht jeder kann kommen als Uhu zur Welt“.

VII. Erde und Bach.

Das Bächlein wurde frühlingstoll
 Und schwoll, und schwoll,
 Entwurzelt die Eiche,
 Durchbricht die Deiche.
 Der Acker trinkt, wird frisch gedüngt.
 Das Wasser sinkt.
 Vom Brausen und Stieben
 Ist ein Rinnsal geblieben,
 Und nach dem lauten Gebrüll
 Wird's still.
 Und, wie es zum Acker von Undank spricht,
 Dass er es im Leide bedauert nicht,
 „Du hast mich gestärkt“, der Acker sprach,
 „Jedoch gemacht,
 Du brachst durch die Dämme, um mich zu baden,
 Die tun keine Wohltat, die anderen schaden“.

VIII. Hans.

Die Klugheit wohnt hinter runzlichen Stirnen.

Hans wollte Birnen.

Der Vater, der sah, was Hänschen dachte,

Sagt: „Schüttle Hans, aber schüttle sachte“.

Und schon rennt Hans, die Birnen zu holen,

Und, wie befohlen,

Schüttelt er sacht — ohne Resultat.

„Schlecht war der Rat“

Er schüttelt stärker, und wie nichts fällt,

„Mit Schütteln“, sagt er, „ist's schlecht bestellt,

Es wird mir nicht anders glücken,

Die Birnen, die muss man pflücken“

Und, da er fand keine Leiter,

So kroch er, und kroch immer weiter,

Von Ast zu Ast,

Und hatte beinah die Birnen erfasst,

Da lag er auch schon in dem Grase

Und rieb die zerschundene Nase.

Doch sann er, wie er die Birnen erlange,

Und schlug danach mit riesiger Stange.

Sie fiel mit dem Zweig und war hart wie Stein,
 Da sprach der Vater: „Hans, präge dir ein
 Wenn Birnen, du munter geschüttelt schon hast,
 Und sie fallen nicht runter, so lass sie am Ast“.

IX. Der Bauer und Zeus.

Der Gulsherr sass, der Bauer stand.
 Darob empfand
 Der Bauer Wut
 Und schrie: „O Zeus, du herrscht nicht gut,
 Ihm geht es gut, mir geht es schlecht,
 Es sollte sein das gleiche Recht“.
 Zeus sprach: „Du bist gesund und stark,
 Ihm sitzt das Zipperlein im Mark.
 Nun wähle, füll ich dir die Truh,
 Kriegst du das Zipperlein dazu“.
 Das rote Gold der Bauer nahm
 Und ging zwar lahm,
 Jedoch des Goldes Blinken
 Versüsste ihm das Hinken.
 Bald aber schmerzt die Gicht ihm sehr.
 Er rief zu Zeus: „Ich kann nicht mehr“.
 Der nahm das Gold ihm auf sein Schrein.
 Und liess ihm nur das Zipperlein.

X. Löwe, Ochs und Fuchs.

Der Löwe frass den Stier.
 Darüber beim Gefier
 War Angst und gross Geschrei,
 Warum? Der Ochs war treu,
 Im Amte geübt
 Und allseits beliebt.
 Ja, hätt' er ihn abgesetzt, sogar aus dem Land
 Verbannt,
 Doch die Gunst verlieren und auch das Leben!
 Da heben
 Zu weinen die Freunde an, deren Schar
 Nicht klein, obwohl er weiland Minister war.
 Nun hört nicht der Fuchs auf zu preisen,
 Den König, den gütgen, den weisen.
 Die Tiere murrten, und schliesslich
 Ward selbst der Löwe verdriesslich
 Und sprach mit der Miene des strengen Despoten,
 Voll Zorn und Verachtung zum Fuchse, dem roten:
 „Du wagst zu heucheln, wie deine Worte beweisen,
 Bist du klug, lass das Schmeicheln, bist du dumm,
 lass das Preisen“.

XI. Das Veilchen.

Verstand ist gut, auch Torheit will ihr Teilchen.

Es klagten die Veilchen,
Ihr Duft sei ja lieblich,
Doch sei es betrüblich,
So winzig und klein
Bei Grössern zu sein.
Bei Nacht und bei Tage
Erscholl ihre Klage,
Bis müd' des Geschreis
Erwiderte Zeus:

„Die Törichten haben
Nicht Sinn für die Gaben;
Denn, dass ihr so klein,
Das schützt euch allein“.

XII. Der Philosoph.

Des Philosophen Erb' erhält
Kein Geld.

Dies Möbel selten ist zumeist,
Wo über'n Körper herrscht der Geist.
In Schränken und Schüben sind allerorten

Retorten,
Papier in Masse,
Kompassse,
Mit zierlichen Griffen
Viel Gläser, geschliffen,
In allen Fächern, —
Und ein Säckchen mit Löchern.

Durchs erste Glas ist der Sack wie ein Baum,
Im zweiten so klein, man findet ihn kaum.
Da seufzt er und spricht: „Nun ist mir klar,
Warum in dem Nachlass so wenig war.
Hätt'er durchs Auge geschaut, nicht durchs Glas,
So hätt'er gelebt, und auch ich hätte was“.

XIII. Die Affen.

Ein Aff', Komödiant und Prahler ohn' Gleichen,
Der reiste nach fernen Reichen,
Dass heisst, er war aus dem Wald gehüpft
Und unter ein Dach geschlüpft.
Und nun hing jeder an seiner Lippe,

Die Sippe,
Gevaltern und Freunde von früher und heute,
Nur feine Leute.

Und wie trägt der Reisende vor:
Bald laut, bald in's Ohr,

Er erzählt,
 Lügt dazu, was ihm fehlt,
 Vorzüglich,
 Ein jeder findt's Reisen vergnüglich!
 Natürlich wird's ähnlich gemacht,
 Man braucht nur ein Haus für die Nacht!
 Man fand einen Boden am Ende
 Und bestieg ihn behende! —
 Der Wirt hört Lärm, er kommt mit Licht
 Und hat geschwind das Loch verpicht. —
 Ein Aff' mit Not,
 Zerbläut, halbtot,
 Entkam zum heimischen Wald geschwind
 Und sprach, gefragt, wo die andern sind:
 „swar schön, doch gefährlich. Für uns, da wir Affen,
 Sind, spreche ich ehrlich, nachts Bäume geschaffen“.

XIV. Die Wölfe.

Einer bunt, einer schwarz, und grau der kleinste,
 Drei Wölflin stritten, welcher der feinste,
 „Gar selten bin ich“, der erste begann.
 „Ich glatt“, pries sich der zweite an.
 „Ich bin der Mutter Ebenbild“.
 Der Streit ging wild.
 Auf das Geschrei kam die Wölfin herbei
 Und wusste bald, was die Ursach sei:
 Man lässt allein im Revier euch,
 Gleich zanket ihr euch!
 Nun erzählten die drei, wie's geschah,
 Da sprach die Mama:
 „Euch geht's um's Fell, meine lieben Kinder,
 Ob's schön, ob's minder?
 Ich hörte schon oft solch Geklöne,
 Was doch nicht für Wolfes Söhne
 Passt,
 Lasst
 Ihr nicht das alberne dumme Zanken,
 So fordert der Förster euch vor die Schranken,
 Und der Kürschner, der sicher sich irret nicht,
 Ueber das Fell das Urteil spricht“.

XV. Kinder und Frösche.

Im Gesträuche
 Am Teiche
 Spielten die Kinder am Abend,
 Acht auf die Frösche habend.

Sprang ein Fröschlein aus dem Teich,
 Kriegt es einen Steinwurf gleich,
 Aber eins fasst' dennoch Mut sich,
 Bog ein wenig aus der Flut sich,
 Sprechend: „Lasst das, Knaben, schlimm ist euer
 Streben,
 Ihr wollt Kurzweil haben, uns geht's gleich an's
 Leben!

XVI. Die Lerche.

Im Morgentau
 Auf der Au
 Weiden im gleichen Revier
 Esel und Stier.
 Disteln und Gras munden ihnen,
 Emsig im Grünen
 Sind Bienen,
 Und die Lerche sucht in den Büschen,
 Einen Wurm zu erwischen.
 Auf gleicher Au das alles geschah:
 Der Stier sagt muh, der Esel iah,
 Distel und Gras stehn stumm,
 Die Bien' mit Gesumm
 Hat Honig gesogen,
 Ist fortgeflogen,
 Die Lerche allein mit Gesang
 Bringt dem Lenz ihren Dank!

XVII. Die Pferde.

Ein Zirkuspferd: zum Ackergaule spricht's:
 „Du bist nichts.
 Ich lehr' dich, denn ich bin gescheiter,
 Gar schön zu tragen den Reiter,
 Uebern Graben zu setzen,
 Den Eber zu hetzen,
 Und vor dem Wagen
 Dich stolz zu tragen“.
 „Ich bleibe“, spricht der Gaul, „doch lieber fern
 vom Schuss,
 Dass ich's nicht kann ist faul, doch gut, dass ich's
 nicht muss“.

XVIII. Der Sperling.

Ein bunter Spatz, der einzige unter grauen,
 Berührte, im Vertrauen,
 Dass er der schönste sei im Weltenraum,
 Die Erde kaum.

Der Eitle glaubte, dass er schöner sei,
 Als selbst der Weih.
 Ein Specht drum zu ihm spricht: „Du dünkest
 dich ein Held,
 Der schönste Spatz ist nicht die Kron' der Vogelwelt“.

XIX. Zuviel Vorbereitung.

Ein tüchtger Jesuit, die Brüder zu ergetzen,
 Ein Stück sich sehr bemüht, geschickt in Scen' zu setzen,
 Weil grade Faschingszeit, wählt' er mit viel Bedacht
 Sankt Michael im Streit mit Satans böser Macht.
 Dem Engel wurde schon ein Flügelpaar geklebt.
 Dass vor der Hölle Sohn gleich jederman erbebt,
 Und dass im Kampf mit Glanz der Engel siegen kann,
 Bind't einen langen Schwanz er an den Teufel an.
 Des Spieles Stunde war, und Michael flog schnell
 Mit seinem Flügelpaar wohl aus des Meisters Zell',
 Der Teufel aber ganz durch seine Kett' gehemmt,
 Hat den Sechsellenschwanz so in die Tür geklemmt,
 Dass er mit aller Macht, bis dass er platzte, zog:
 Vor lauter Vorbedacht kam's nie zum Dialog.

ZWEITER TEIL.

I. Die Tauben. (indisch).

Zwei Tauben unter einem Dach,
 Die lebten ohne Ungemach,
 Sie assen und tranken aus einem Geschirr,
 Gurrurr hiess die eine, die andre Gurrurr.
 Zusammen flogen sie aus,
 Und kehrten zusammen nach Haus,
 Ob's Abend, ob's Morgen war,
 Stets sah man zusammen das Paar.
 Doch, was recht gut, dauert selten,
 Wie sollts von der Freundschaft gelten?
 Und kurz: trotz Warnung des andern,
 Gurrurr spürt Sehnsucht zu wandern.
 Er wollte sein Leben verändern.
 Und ziehen nach fremden Ländern.
 Er flog! Wie schön!
 Was gab's da nicht zu sehn!
 In allen Breiten
 Viel Neuigkeiten.
 Da kam die Nacht; zur Rast
 Flog er auf einen Ast.

Und Regen kam und grelle Blitze,
 Und er verliess des Baumes Spitze,
 Doch unten war es noch schlimmer. —
 Da führen in rosigem Schimmer
 Ihn die Gedanken zum Taubenhaus,
 Das immer schützt vor des Wetters Graus.

Doch begann nach Nöten
 Sich der Himmel zu röten.
 Vorbei war Hagel und Regenflut.
 Da schien die Welt ihm wiederum gut,
 Er sträubt das nasse Gefieder
 Und ging auf die Wanderung wieder.
 Und wieder freut ihn das Neue sehr —
 Da spürt er, es flog jemand hinter ihm her,
 Der flinke Habicht hat ihn erblickt!
 Geschickt
 Entflieht, er. Da naht entsetzlich
 Der Adler plötzlich.

Der stürzt auf den Habicht, es folgt ein Streit,
 Gurrurr benützt die Gelegenheit,
 Entflieht, so dass ihn ein glücklicher Flug
 Zur Nacht in schützendes Obdach trug. —
 Tags drauf, bei herrlichem Sonnenschein,
 Stellt Hunger sich ein.

Er sieht eine Taube, die Körner pickt,
 Und ist entzückt,
 Macht ihre Bekanntschaft,
 Entdeckt eine weite Verwandtschaft,
 Und befördert, ohne zu fragen,
 Die Körner in seinen Magen. —

Er durfte nicht lange sich letzen,
 Bald war er gefangen in Netzen,
 Und jetzt erst wurde ihm klar,
 Dass die andre gefesselt war.

Und wie er zetert und weint,
 Sagt jene: „Jammre nicht, Freund,
 Kein Weinen und Schrein
 Wird je dich befrei'n,
 Du bist nun einmal gefangen,
 Mir ist es nicht anders ergangen.

Wie wär's, wenn wir gleich uns bemühen,
 Dem Netz zu entfliehen,
 Was ich nicht vermocht' zu vollbringen,
 Das könnte uns beiden gelingen“.

Und richtig nach einer Stunde schon,
 Da waren die beiden dem Netze entflohn,
 Sie trennten sich, und im raschen Lauf
 Suchte Gurrurr seine Heimat auf.

Ihn treibt das einzige Streben,
Im eigenen Hause zu leben.
Schon sah er, von fern des Gehöftes Rauch,
Erkannte bald seine Wohnung auch,
Und eilte in Sehnsucht und Hoffen. —

Da hat ihn der Jäger getroffen.

In einen Brunnen fiel er hinab,
In dem es zum Glücke kein Wasser gab.
Da hat er erholt sich vom Schreck,
Flog rasch, wie er konnte, hinweg,
Weil doch von dem Schuss der Flügel noch lahm,
So dass er kaum von der Erde kam.

Von Glück geschwellt,
Begrüsst er den Freund in der Heimatwelt,
Und schwor, da des Reisens Leid er erkannt,
Sich redlich zu nähren im eignen Land.

II. Plato.

Plato, umringt von den Schülern im Kreise,
Lehrte gar weise,
Dass nur dem Philosophen hienieden
Reichtum beschieden.
Ihm dient der Acker, ihm frönen Meere
Und Sternenheere,
Täler und Berge, Steine, Metalle
Dienen ihm alle,
Himmel und Erde, Ströme, Lavinen
Müssen ihm dienen.
Da stach ihn ein Floh und sagt' bei dem Stich:
„Alles für Plato, und Plato für mich“.

III. Die Mäuse.

Ganz sorglos kann man nicht hienieden wandeln.
Rat hielten Mäuse, wie die Katz' behandeln.
Die eine riet: „Wir wollen sie beschenken“
Die andre: „Lieber würgen und ertränken“
Da sprach'ne Ratte, alt und drum erfahren:
Geschenke könnt ihr und auch Drohung sparen,
Ihr schenkt, sie nimmt, ein Eid wird sie nicht zwingen,
Das Beste ist, nicht aus dem Loch zu springen,
Für mich bleibt, prüf' ich alles, die Devise:
„Nicht mit der Katz, und auch nicht gegen diese“.

IV. Fuss und Schuh.

Es stritten lange und heftig dazu
Der Fuss und der Schuh.

Der Schuh klagt, dass durch den Fuss
 Er reissen muss,
 Der Fuss, dass der Schuh ihn drückt.
 Da kam der Schuster. Verzückt
 Preist er den Fuss, nicht endend,
 Und spricht, zum Schuh sich wendend:
 „Streite tōrichter Schuh, nicht,
 Denn, wār' kein Fuss, wärest du nicht“!

V. Hirt und Schafe.

Es weinte brav
 Vier Tage das Schaf,
 Weil der Wolf in der Klamme
 Zerrissen ein Lamm.
 Und mit ihm vereint
 Der Schäfer weint,
 Vereint im Leide
 Klagten sie beide.
 Da sprach eine Ziege zur anderen Geiss:
 „Dem Menschen gebürt doch der erste Preis,
 Er pflegt im Leben, beklagt im Schmerz,
 Ich schliess ihn in's Herz“.
 „Er liebt nur sich selber“, die andre sagt,
 „List ist die Pflege, List, wenn er klagt,
 Das Lamm rührt ihn nicht,
 Fleisch will der Wicht“.

VI. Der kranke Löwe.

Die Herrn sind krank, warum nicht der Leu?
 Die Tiere scheu
 Sie zittern, von Angst erfüllt,
 Wenn im Krampfe er brüllt,
 Besonders, wer um die Majestät
 Kriechend sich dreht.
 Und da, wo Kranke sind,
 Ein Arzt sich find't.
 Kam der Bär und Kollege Fuchs,
 Zu heilen flugs,
 Der Bär nun rät
 Zur Fastendiät,
 Da ward er gefressen. —
 Der Fuchs indessen
 Aus Furcht vor ähnlichem Dank,
 Der sagte: „Die Leber ist krank,
 Drum scheint es mir wichtig,
 Man speise erst tüchtig,

Wer Fasten liebt, nimmt den Hering her,
 Der Löwe den Bär“
 Und reichlich belohnt ist er weitergeeilt,
 Weil er mit dem Arzte den Kranken geheilt.

VII. Hammer und Ambos.

Ambos fragt
 Den Hammer: „Sagt,
 Warum macht ihr mir den Jammer,
 Hammer,
 Immer auf mir rumzuschlagen?
 Müsst ihr mich und euch den plagen?“
 „War's freiwillig,
 Sässe still ich“
 Sagt der auf die Frage.
 „Dankt' dem Schmied die Plage,
 Wenn bei Lärm' und Funkensprühen
 Er ein Schwert beginnt zu glühen,
 Treibt uns Rache gegen ihn,
 Doch den Kürzern muss man ziehn“.

VIII. Rennpferd und Füllen.

Ein Ross von Golde starrt, gar prächtig aufgezümt,
 Das mit den Hufen scharrt, sich unterm Reiter bäumt. —
 Ein Füllen, keck und jung, das keinen Halfter trägt,
 In übermütigem Sprung das Gras der Wiese fegt.
 Zum Renner springt es hin und dieser wiehert laut
 Und spricht: „Sieh her ich bin fürwahr doch schön gebaut,
 Der Zaum von purem Gold, der Sattel schön geschmückt,
 Nur wem der Reiter hold, wird so mit Pracht beglückt,
 Die Schönheit der nicht kennt, die Hoheit lernt der nie,
 Der auf der Wiese rennt wie unvernünftiges Vieh“.
 „Recht hast Du, doch ich wollt'“ sprach's Füllen, „tauschen
 kaum,
 Der Zaum ist zwar von Gold, jedoch es ist ein Zaum“.

IX. Die Freunde.

Es war einmal ein Häslein,
 Das letzte sich an Gräslein,
 In Garten und Feld, nach Gefallen,
 Im Frieden mit allen.
 Weil lustig es war und bescheiden,
 Mochten die Tiere es leiden,
 Und da ihm Frohsinn und Lust im Blut,
 Waren alle ihm gut.

Einst, als es früh sich tummelt auf den Auen,
 Hört es, o Grauen,
 Geschrei, Gebell und Hörnerklang im Wald,
 Es stutzt, es lauscht, macht Halt,
 Und gibt, wies näher schreit und bellt,
 Rasch Fersengeld.
 Es sieht sich um: zwei Jäger droh'n,
 Zwei Hunde schon,
 Ein Sprung vom Weg, gewonnen etwas Zeit. —
 Es trifft das Ross, und klagt sein Leid:
 „Trag' mich“ so sagt's, „Ich kann nicht“ sagt das
 Pferd,
 Dir wird von andern sicher Hilf' gewährt.
 Es trifft den Stier und bittet: „Rett' mich, Freund“
 Der sagt: „So gut mit dir es Keiner meint.
 Ich muss nur grade hin zur braunen Kuh,
 Duck dich in's Gras, ich bin zurück im Nu,
 Der Ziegenbock der trägt dich fort einstweilen“
 Der Bock sagt: „Deinen Schmerz weiss ich zu teilen,
 Doch trag' ich nicht, auch ist zu hart mein Rücken,
 Beim woll'gen Schaf wirst du dich wen'ger drücken“
 Das Schaf meint: „Ja, ich bin wohl weich,
 Doch trüg ich dich zum Stalle gleich,
 Wär' Hase und Schaf der Meute
 Willkommene Beute,
 Musst schon bei dem Kalbe fragen“.
 Doch das sagt: „Ich soll dich tragen?
 Wenn Grössern zu schwer die Bürde“?
 Und lief zur Hürde.
 Es wurde, da von den Rettern er keinen gefunden,
 Im Kreis von Freunden und Vettern Beute den
 Hunden.

X. Unterhaltung.

Nicht nur in Warschau und in Paris
Die Menschen träumen im Wachen süß.
Auch die Tiere Clubs schon besitzen,
Glänzend in Wilzen.
So sprachen einmal vom Menschen die Tiere
Im Waldreviere.
So lang war'n die Reden,
Bis feststand für jeden,
So sicher wie zweimal zwei gleich vier,
Dass der Mensch ein minderes Tier.
Und als eine Pause sich hatte
Verrirt in die rege Debatte,
Hat einer des Affen Meinung erfragt.
Der sagt:
„Weil's ihm nicht glückt, was selber zu schaffen,
Kopiert er die Affen“.

XI. Jagdhund und Haushund.

Die Ente schoss der Herr, der Hund bracht sie im Maul,
Da sah den Hofhund er ganz müssig stehn und faul.

Und sprach verbissen:

„Weil jagdbeflissen,
Wir euch nur geben,
Die Kost zum Leben,
Könnt ihr nur schlafen und fressen“
Der Haushund sagte indessen:

„Ich bin an der Kette; wenn du
Zur Jagd gehst, habe ich Ruh,
Doch webt die Nacht um das Haus,
Dann ruhst vom Jagen du aus,
Und ich, befreit von der Kette,
Wie wenn ich vier Ohren hätte,
So spür' ich die ganze Nacht,
Bis früh die Sonne erwacht,
Und hüte auf Schritt und Tritt
Das Haus, den Herrn und dich mit.

XII. Reiher Fische und Krebs.

Ein alter Reiher, wie's oft sich find't,
Der stand am Weiher, halb lahm halb blind,
Konnt' nichts erlegen und lechzt nach Schmaus,
Und dacht deswegen ein Schwänkle aus.

„Ihr Fische höret“, er zärtlich spricht,
„Was euch zerstöret, wisst ihr noch nicht“
Neugierig schwammen sie alle 'ran.

Als sie beisammen, der Reiher begann:

Zum Teiche

Ich schleiche

Und höre flüstern die Fischer leise,
Wir wollen nicht fischen mit Angel und Reuse,
Der Nutzen ist klein bei reichlicher Plage,
Wir lassen den Teich ab am folgenden Tage,
Und sammeln aus dem trockenen Teich
Ganz mühlos die Fische alle zugleich“.

Das Fischvolk weint, und der Reiher rät:

„Ich wüsste, was ich beginnen tat';
Ich rate wo anders sich einzunisten,
Und damit die Fischer zu überlisten,
Ein andrer Weiher ist ziemlich nah',
Ihr findet Wasser und Ätzung da,
Und trocknen die Fischer den ersten Teich,
Sie lassen im zweiten in Frieden euch“

„So trag' uns zum anderen Weiher“
So bitten die Fische, erst ziert sich der Reiher,

Dann gab er nach
 Und trug gemach
 Die Fische ganz nach der Reih',
 Und wurde bald satt dabei.
 Da kriegt er auf Krebse auch Appetit,
 Doch wie so ein Krebslein sieht,
 Dass es der Reiher zum Speisen gefangen,
 Da bis es ihn arg mit den scharfen Zangen.
 Tot war er im Augenblick.
 Das ist Verrätergeschick!

XIII. Der Bauer und das Kalb.

„Töten ist leicht, gut töten schwer“,
 Einer Fabel Lehr'.
 Ein Bauer zog zum Markt, sein Kalb am Strick.
 Ein Sturm kam, und im Augenblick
 War er im Wald im Dunkeln.
 Da zeigt ihm einen Wolf der Augen Funkeln.
 Er greift zur Keule, denkt nur halb,
 Und tötet statt des Wolfs das Kalb.
 So geht es oft: Die Keule gleicht dem Tranke,
 Der Wolf ist's Leiden, und das Kalb der Kranke.

XIV. Tanne und Apfelbaum.

Zur Tanne sprach der Apfelbaum: „Es sollt' nicht sein.
 Du stehst mit mir im selben Raum und bist nicht fein.
 Mein Obst lockt jederman mit Allgewalt,
 Und, wenn ich blühe, dann freut's jung und alt“
 Die Blüte ward verweht, die Frucht geraubt,
 Verachtet er nun steht, im Herbst, entlaubt.
 Da sprach die Tanne: „Sieh, Frau Nachbarin,
 Dein Stolz war doch zu früh und ohne Sinn,
 Es ist nur äussrer Wert, was du so lobst,
 Dich hat kein Mensch geehrt, es galt dem Obst“.

XV. Der Wandersmann.

Den Wandersmann im Wald befiel zu früh die Nacht,
 Als er zwei Tage bald mit Hungern zugebracht.
 Da lag ein Sack am Rain, voll Freude prüfet er
 Sofort bei Sternenschein, was wohl der Inhalt war.
 Da rief er voller Pein: „Weh mir, ich Unglückskind —
 Hofft', es könnt' Grütze sein, was nur Demanten sind“.

XVI. Storch und Hirsch.

Ein Storch, der Städter Gast, zum Hirsche sprach, dem
 freien:
 „Dumm bist du, denn du hast nicht Kunde der Arzneien“

„O Storch“, der Hirsch drauf spricht, „du heilst, ich räum
 es ein,
 Doch ich verstand es nicht, bis heute krank zu sein“, —
 Es starb der Weise bald im Neste auf dem Dach,
 Der Dumme starb im Wald, doch hundert Jahr danach.

DRITTER TEIL.

I. Die Herde.

Der treue Hund, das Schaf, an Einfalt gross,
 Mit Fuchs und Wolf gar brav Verträge schloss.
 Der Fuchs sollt sie bewachen,
 Der Wolf den Schirmherrn machen.
 Der Hund kennt Fuchses List und Wolfes Macht,
 Und gibt wohl acht,
 Geht's nach dem Stalle,
 Hütet er alle,
 Und geht's in's Freie,
 Wacht er auf's Neue.
 Einst hielten Rat die Schafe, Gänse, Hühner,
 Da kam der Fuchs, es sprach mit frommer Mien'er:
 „Ganz nutzlos sicherlich ist, was ihr macht,
 Falsch gegen Wolf und mich ist der Verdacht,
 Euch, liebe Schafe, schützt der Wolf mit Macht,
 Ich geb' auf Gänse und Hühner immer acht,
 Ich weiss, vom Hund stammt dieses Argwohns Saat,
 Er sinnt Verrat“.
 Der Hund erhielt den Laufpass drauf zur Strafe.
 Drauf frass der Fuchs das Huhn, der Wolf die Schafe.
 So geht's. Die beste Sache ist verloren,
 Bei klugen Wächtern und bewachten Toren.

II. Windhund und Haushund.

Der Windhund schmeichelte dem Herrn, er war ein
 Schlimmer,
 Doch hatt' ihn der Besitzer gern, und traut ihm immer.
 Er log und klatscht' bei Tag und Nacht gar emsiglich,
 Und wenn es jemand Schaden bracht', so freut' er sich.
 Nun warf ihm vor zur Nacht ein Dieb viel Leckerbissen,
 Wofür zum Dank er ruhig blieb, schien nichts zu wissen.
 Dem Haushund hat nun auch der Mann was vorgesetzt,
 Der hat, das Fleisch rührt er nicht an, den Dieb verletzt.
 Der Dieb entflieht, der Windhund schnell zum Herren
 spricht:

„Klug sind Chinesen am Ende der Erd“,
Die Fabel lehrt.
Ein solcher Chinese, der Kaiser im Land,
Hat Müh' drauf verwandt,
Dass Klugheit erstarke in Zukunft am Thron.
Einst fährt in 'ner Barke der Kaiser den Sohn.
Beim Rudern er sang,
Stiess an ein Felsstück, dass er fast ertrank.
Sie waren anfangs gar sehr verdutzt,
Worauf der Kaiser den Unfall nutzt,
Und spricht: „Weil Vorsicht ich versäumt, wär
Unglück fast geschehn,
Hätt' ich beim Singen nicht geträumt, hätt' ich den
Fels gesehn,
Entnimm die Lehr'
Mein Sohn, daher:
Ein Kahn der Thron, das Volk die Flut, sie trägt ihn
durch die Bahn,
Doch wachet nicht der Führer gut, so geht zu Grund
der Kahn“.

Weil er bei'm Wetterumschlag kräht,
War Held der Haushahn und Prophet.

O glückliche Stunden,
Seit ihn man gefunden!
Freund war er dem Herrn,
Der Knecht hatt' ihn gern,
Der Nachbar, der Vetter,
Befragt ihn um's Wetter,
Verehrt und gehätschelt er war
Ein Jahr.

Da kräht er beim Regen 's schlägt um,
Der Bauer zur Arbeit darum,
Es zog voll Vertrauen
Der Nachbar, zu hauen
Den Haber;
Aber,

Wie alle Arbeit im Fluss,
 Ein Regenguss!
 Der Hahn ist schuld, seiner Stimme
 Verdankt man das Böse, das Schlimme!
 Schlecht hat er geraten,
 Zerstörte die Saaten,
 Hat den Acker verseucht,
 Hat die Wärme verscheucht,
 Verdorben das Feld
 Und Hagel bestellt! --
 Er sprach beim Gange zum Tode: „sist klar,
 Dass ich zu lange ein Höfling war“.

V. Der Heuwagen.

Weil den Pferden
 Viel Beschwerden
 Macht die Last auf schwerem Wagen,
 Sie in's Ohr sich heimlich sagen:
 „Unsre Arbeit abzukürzen,
 Wollen wir den Wagen stürzen“
 Kaum dass sie's beschlossen haben,
 Lag das Heu im Wassergraben.
 Doch sie hatten nichts erreicht,
 Schwerer war die Last, weil feucht,
 Und, bis trocken war das Heu,
 Kam beim Hunger bald die Reu.

VI. Die Mücke.

Es summt froh das Mücklein, gesättigt durch ein
 Schlücklein,
 Und wie es nun sein Stücklein
 Zum zweiten Male tut,
 Weil's einmal ging so gut,
 Da ist's ihm nicht gelungen,
 Es hat zu laut gesungen;
 Der Schläfer ist erwacht,
 Schlag nach der Nas' mit Macht,
 Und unter seinen Händen
 Musst' es sein Leben enden.
 Dies lehret jeden:
 Lieber schweigen, als reden.

VII. Das Häslein.

Auf allen Auen
 Spriesst's bei dem lauen
 Lenzlichen Wetter.
 Grün werden Blätter,

Grün werden Gräslein.
 Da freut sich's Häslein,
 Freut sich am Lenze.

Eins aber stört seine fröhlichen Tänze,
 Dass ihn das üppige Gras auf den Auen
 Hindert am Schauen.

Und wie es trampelt und stampft im Grase,
 Sagt Vater Hase:

„Du bleibst nicht so klein, und das Gras wird
 geschnitten,
 Was jetzt Deine Pein, wirst im Herbst du erbitten“.

VIII. Pferd und Kamel, (nach Lessing).

Dass mehr der Mensch begehrt, als ihm zu eigen,
 Die Fabel von dem Pferd soll dieses zeigen.

Das Ross vor Jovis Thron beginnt:

„Ich laufe zwar geschwind,

Bin statlich gebaut,

Mit Springen vertraut,

Man lobt mich, ich will es gestehen,

Doch ist mir viel Unrecht geschehen“.

„Worin liegt das Unrecht?“ fragt Zeus, „worin?“

„Die Mähne ist zu dick, der Hals zu dünn,

Den Beinen fehlt die Länge,

Die Brust ist viel zu enge,

Ich hab' keinen Sattel, und dien' zum Reiten“.

„Ich zeig dir die Herrlichkeiten“,

Sprach Zeus und schuf das Kamel sofort,

„Hier hast du alles nach deinem Wort,

Den langen Hals, die Mähne nicht dick,

Der Sattel ein Meisterstück,

Die Brust viel breiter, als deine,

Und ganz nach Wunsch lange Beine.

Du hättest verdient für deine Beschwerden,

Solch Scheusal zu werden.

Drum soll das Kamel (die Dummheit sei vergeben)

Als Mahnung dir leben“

Und naht das Kamel einem Pferd, die Ruh' es
 ihm raubt.

Das Ross stampft wütend die Erd', wiehert, schaudert
 und schnaubt...

IX. Die Gänse.

Die Gänse, als Roms Erretter,

Hielt man wie Götter.

Und weils durch Schreien gelang zur Nacht,

Stolz gemacht,

Haben sie sich beraten
 Zu neuen Taten.
 Sie wollten durch schreien
 Den Wald von Füchsen befreien.
 Sie liefen nachts aus dem Gatter,
 Und haben solches Geschnatter
 Im Walde gemacht,
 Dass die Füchse, erwacht,
 Die fetten Leckerbissen,
 Die Gänse, zerrissen.

X. Die Lockpfeife.

Der Jäger lockt' so fein, dass Vögel, Tiere,
 Ihr Leben büssten ein in dem Reviere.
 Und nicht nur, dass er bracht' den Tod dem Wild,
 Er hat noch böse gelacht, von Stolz erfüllt.
 Nun, als er einmal schoss, im Mund die Pfeife,
 War noch ein Jagdgenoss dort auf der Streife.
 Der hörte Vogelschlag, schoss nach der Stell',
 Zum Tod getroffen lag der Waidgesell.
 Wir lernen aus der Fabel alle:
 Der Schelm stürzt in die eigne Falle.

XI. Berg und Tal.

Stolz ist der Grosse allemal.
 Vom Berg verachtet, sprach das Tal:
 „Du darfst zum Himmel streben,
 Ich ducke mich daneben,
 Doch tauscht' ich nicht um eine Welt“.
 Da höhnt' der Berg, von Stolz geschwellt.
 Bald kam der Föhn,
 Fuhr durch die Höhn,
 Er traf mit Blitzen
 Die Bergespitzen,
 Hat Eichen entblättert
 Und Cedern zerschmettert.

XII. Das Bienchen.

Ein Bienchen sammelte umsonst. Man sagt,
 Es hätte ihm die Einsamkeit behagt.
 Das tät von Hause sich entfernen,
 Zu lernen,
 Wie Zucker man,
 Den süssen, machen kann.
 Da ihm das nicht gelungen,
 So ist es notgedrungen

Und fängt alsdann
 Zu brausen an,
 Und schäumt, und drängt,
 Bis der Kork gesprengt.
 Halb lief er aus unter Braus,
 Der Rest wittert aus,
 Und Essig ward der Wein
 Durch Übermut allein.

VIERTER TEIL.

I. Rabe und Fuchs.

(Nach Aesop).

Enttäuschung oft erfährt,
 Wer gern auf Schmeichler hört.
 Ein Rabe einen Käs' im Schnabel hielt.
 Ein Füchslin schielt'
 Danach, und kommt, und spricht:
 „Ich seh' mich satt an deiner Schönheit nicht,
 Des Auges Glanz
 Berauscht mich ganz,
 Im Gliederbau
 Ich Wunder schau,
 Und dein Gefieder
 Ein Wunder wieder,
 Da muss die Stimm', das seh ich ein,
 Gewisslich auch ein Wunder sein“
 Der Rabe singet flugs, der schöne Käse fällt.
 Rasch schnappt danach der Fuchs, der Rabe ist
 geprellt.

II. Der Wiedehopf.

(Nach Phaedrus).

Wer fremden Glanz sich leiht, der ist ein Tropf.
 Es prangt im Pfauenkleid der Wiedehopf.
 In seinem Staat
 Den Pfau'n er naht'.
 Und er verlor, als sie durchschaut den Gauch,
 Die fremden Federn und die eignen auch.
 Dadurch belehrt,
 Zurück er zu den Wiedehopfen kehrt.
 Sie lachten aus den
 Arg Zerzausten:
 „Du hast als rechten Lohn verloren deinen Schopf,
 Bei Wiedehopfen wohn; bist du ein Wiedehopf“.

III. Die Sonne und die Frösche.

(Nach Phaedrus).

Ein Dieb, Aesopus' Nachbar, sich vermählt.
Das hat Aesop als Fabelstoff erwählt.
Die Sonne wollt' einen Gatten haben.

Die Frösche im Graben,
Die schreien empört,
Bis Zeus sie hört.

Der fragt: „Warum
Schreit ihr so dumm?“

Und einer spricht: „Ist's nicht zum Weinen?
Jetzt plagt uns schon der Sonne Scheinen,
Und trocknet die kühlenden Bronnen,
Gebiert sie aber noch neue Sonnen,
Und gleichen die Kinderchen ihr,
Verdorren die Teiche und wir“.

IV. Die Säcke.

Oft täuscht die schöne Decke.
Es trafen sich zwei Säcke,
Der eine von goldener Pracht,
Der andre von Leder gemacht.
Nach der Begrüssung beider
Begann der goldne: „Leider
Weil du von Leder ganz,
Fehlet dir jeder Glanz,
Dum muss den Bauern
Der Herr bedauern“.

„Ich bin beim Händler, du in der Näh' der
Magnaten“, sagte der Sack von Leder,

„Doch bist du drum
Nicht minder dumm,
Möcht' nicht in deinen Glanz mich verwandeln,
Man soll nicht scheinen, soll lieber handeln“.

V. Hahn und Katze.

Die höchst gerechte Katze hatte
Den sündigen Hahn bei der Kravatte.
Die Sünden waren die:
Er weckte Mensch und Vieh,
Und höchster Straf' ist wert,
Wer süßen Schlummer stört.
Und die Ehe, welch' Grauen,
Mit so vielen Frauen,
Dabei Muhmem und Basen,
Man könnte rasen,

Zu Frauen zu nehmen,
 Du solltest dich schämen!
 Zur Würgerin
 In seinem Sinn
 Der Gewürgte spricht:
 „Erhabnes Gericht!
 Hochpreisliche Katze,
 Ich kenn' deine Tugend und Tatze,
 Und möcht, ohne dich zu beleidgen,
 Mich etwas verleiden.
 Dem Menschen ein Diener,
 Vermehr' ich die Hühner,
 Zur Arbeit ich singe.
 Und Hohe, Geringe,
 Die halten mein Kräh'n,
 Für nützlich und schön“.
 Die Katz' sprach: „Du darfst, weil ich eben
 Grad Hunger habe, nicht leben“.

VI. Schmetterling und Käfer.

Ja! Unverhofft kommt oft. 'nen Käfer fing
 Ein Kind, ein Philosoph 'nen Schmetterling.
 An einem Faden bald der Käfer fliegt,
 Der gut gepflegte Falter lacht vergnügt
 Den Käfer aus, den bald das Kind entlässt.
 Der Falter aber spricht, in's Glas gepresst:
 „Das weiss ich erst seit heut, dass bei des Menschen
 List
 So schlimm die Zärtlichkeit, mehr selbst, als Torheit
 ist“.

VII. Die Weinrebe.

Es kündet uns eine arabische Mähr':
 Beim Pflanzen der Rebe kam Satan daher.
 Und hat die von Adam gepflanzten Sprossen
 Mit frischem Pfauenblute begossen.
 Beim ersten Blatt
 Mit Affenblut er gedüngel hat.
 Die Traube kam:
 Der Satan Blut von dem Löwen nahm,
 Und nach der Reife noch Blut vom Schwein.
 Und was trat ein?
 Wer von dem Wein einen Humpen trinkt,
 Der bläht wie ein Pfau sich. — Er lacht und springt
 Wie Affen beim zweiten. Beim sechsten Becher
 Zeigt Löwenkräfte des Weines Zecher.
 Und hört er nicht auf, so macht der Wein
 Den Pfau, den Affen, den Löwen zum Schwein.

VIII. Das Wölflein.

Ein Wölflein im Haus wurde brav
 Wie ein Schaf.
 Bei zärtlicher Pflege und bestem Futter
 Gedieh er von Milch und von Butter.
 Ein jeder hatte ihn gern,
 Der Wolf war modern.
 Da rennt ihm ein Huhn beinah in die Pfoten,
 Die Lust sagt: „fressen“ der Anstand „verboten“
 Und wie der Anstand kämpft mit der Lust,
 Da hat unser Wölflein ganz unbewusst
 Das Hühnchen feist
 Verspeist.
 Bald folgt ein Hahn, eine Henne dann,
 Natur die Oberand gewann.
 Er pirschte im Wald, brach nachts in den Stand,
 Ein Wolf, welcher bald erwürgt, was er fand.
 Ihn hat bald nachher die Flinte erreicht:
 Der Anfang ist schwer, das Weitere leicht.

IX. Der Müller, sein Sohn und der Esel.

(Nach La Fontaine).

Ich las einmal die Mähr, wo könnt' ich nicht mehr
 sagen:
 Des Müllers Esel der ward müd vom Säcketragen.
 Wer nimmt gleich das Messer?
 Verkaufen ist besser!
 „Wir wollen“, drum der Müller spricht
 Zum Sohn, damit der Graue nicht
 Am Wege nehme Schaden,
 Ihn auf 'ne Stange laden“
 Der Alte stöhnt, der Sohn noch mehr,
 Der Esel nämlich drückte sehr,
 Und dabei ward es immer
 Mit jedem Schritte schlimmer.
 Und alle, die das sahen,
 Nahen
 Und rufen mit Geschrei:
 „Seht doch der Esel drei,
 Der klügste auf der Stange“
 Der Vater in dem Drange,
 Es rechtzutun den Leuten,
 Lässt nun das Söhnchen reiten.
 „Seht doch! ruft nun das Volk voll Wut,
 „Da reitet dieser Tunichtgut
 Und lässt zu Fuss den Vater traben.
 Der Schlingel, der muss Schläße haben“

Der Vater lässt den Sohn nun schreiten,
 Um selbst zu reiten.
 Da sprach ein Dirnlein: „Seht wie schlecht,
 Ein Vater macht den Sohn zum Knecht,
 Er pflügt sich auf dem Esel prächtig,
 Das Söhnchen aber, schwach und schwächig,
 Das muss zum Gehen sich bequemen,
 Der Rabenvater sollt sich schämen“!

Der Vater hebt den Sohn darauf
 Zu sich hinauf.

Er darf nun hoffen,
 Dass er's getroffen.

Doch, wie sie reiten aus dem Wald,
 Ein mächtiges Geschrei erschallt.

Es ruft ein ganzer Haufen:

„Wer wird den Esel kaufen?

Der Esel unter dem Gewicht

Erreicht die Stadt lebendig nicht,

Und liefert bestenfalls die Haut.

Der Vater hinterm Ohr sich kraut,

Und beide steigen ab

Und setzen sich in Trab.

Da schreit das Publikum:

„Der ist gehörig dumm,

Habt ihr den Müller schon geschn

Zu Fuss mit seinem Esel gehn?

Du wirst verlacht auf Schritt und Tritt,

Wirst du nicht deines Fehlers quitt“.

Und da riss die Geduld dem Müller er sagt: „Nein!

Wer buhlt um aller Huld, das muss ein Esel sein.

Was geht mich an die dumme Welt?

Ich tu fortan, was mir gefällt“!

Und seit er das tut,

Geht es ihm gul.

X. Das Feuerwerk.

Ein Feuerwerk bei Nacht im Wald

Erfreute glänzend jung und alt.

Die Feuerwerker wollten nun

Im Stolz noch was besondres tun,

Und haben's kunstgewandt

Am Marktplatz abgebrannt.

Der Markt durch eignen Lichtes Stärke

Erlöte die Feuerwerke,

Weil nicht bedacht die Leute hatten

Den Spruch: „Das Licht braucht Schatten“.

XI. Die Rübe.

Dem Lahmen, dem Alten, dem Tauben, dem Blinden
Gelang's einen Rübensack zu finden.

Sie wollten gern eine Mahlzeit halten.

„Ich kann nicht beissen“, tönts von dem Alten,

„Ich kann“, sagt der Lahme, den Sack nicht tragen,

Weil mir zum gehn schon die Kräfte versagen,

Der Blinde: „Ich kann den Sack nicht sehn“.

Der Taube: „Ich kann euch nicht verstehn“

Und weil sie sich so im Streiten messen,

So blieben die Rüben ungegessen. —

Was dort die Rüben, ist hier das Geld,

Ein jeder die schönsten Reden hält.

Gewinn zu erraffen, ist jeder bereit,

Gewinn zu schaffen, hat keiner Zeit.

XII. Der Schattenspender.

Als ein Brahmane bat, ihm Weisheit zu verleihn,

Ein Geist in Wolken naht, und spricht beim

Blitzesschein:

„Es liegt auf dieser Bank ein Weisheitskraftentsender“.

Und als der Geist versank, lag dort ein Schattenspender.

Den Beter lähmt der Schreck, nun fasste ihn Erstaunen.

Was war des Schirmes Zweck? Man darf des Gottes

Launen

Nicht ungehorsam sein. Er nahm das Ding und dacht'

Nun grübelnd: Ist's zur Pein, ist's mir zur Lust

gemacht?

Und, wie er sinnt und denkt, den Schirm in seiner Hand,

Den Erdenball versenkt der Sonnenscheibe Brand.

Und während nun die Glut verdorrte Meer und Länder,

Sass er in guter Hut Dank seinem Schattenspender.

Und Wolken zogen an, der Wind begann zu fegen.

Geduld setzt der Brahman' und Demut dem entgegen,

Der Beter dacht': „Am End' hilft mir auch hier der

Geist“,

Und wie das Element die andern zerrt und reisst,

Und keine Hilfe nützt, selbst Gurte nicht und Bänder,

Ihn wie 'ne Wand beschützt der wackre Schatten-

spender.

Und als mit grossem Krach nun Regen fiel auf's Land,

Hat der Brahman' als Dach den Schirm sich

aufgespannt.

Den andern drang das Nass durchs Kleid bis auf

die Haut,

Nur er im Trocknen sass, und wie er prüfend schaut

Auf seine trotz der Flut ganz trockenen Gewänder,

Da dankt er wohlgemut für seinen Schattenspender.

Und plötzlich hört der Mann ein Rufen durch
die Stürme:

„Nimm für dein Leben an die Lehre von dem Schirme:
Der Wind ist die Begier, oft wild und zügellos,
Der Regen deutet dir das Unglück schwer und gross,
Die Sonne ist das Glück, das überströmt die Ränder,
Sei Gleichmut im Geschick dein tüchtger Schatten-
spender“.

XIII. Der Löwe und der Esel.

(Nach Phaedrus).

Gespreizte Dummheit wird verlacht.
Den Esel hat der Leu zur Jagd gebracht.
Deckt er mit Laub ihn dicht,
Sehn ihn die Tiere nicht,
Doch flösst er durch sein Schrei'n
Den grössten Schrecken ein.
Der Leu, versteckt, wollt' dann sie fassen.
Der Esel hat sich hören lassen
Auf seine Art, wies ihm gelehrt,
Und hat der Beute viel beschert,
Ihm dankt der satte Leu. Da sagt
Der Esel: „Ich hab' kühn gejagt“.
„Wärst du nicht dumm, so prahlst du nicht“
Gar hoheitsvoll der Löwe spricht,
„Wärst du nicht dumm, so wär dir klar,
Dass mir der Esel Popanz war.
Und weil du dumm, merk dir das Weisheitsbrösel:
„Der Esel trotz des Löwen, bleibt ein Esel“.

XIV. Amsel und Stieglitz.

Stieglitz und Amsel, beide
Sangen über der Heide.
Weil nun über den Vorrang sie stritten,
Wollten den Vogler bitten,
Der dort umherschlich, die beiden,
Er soll entscheiden.
Er um gefällig zu sein,
Lud in den Käfig sie ein.
Stieglitz und Amsel bemerkten: „Wir leben
Lieber streitend im Frei'n als geeint hinter Stäben“!

XV. Philosoph und Bauer.

Ein Philosoph von Fach, an Schätzen schwer,
Dacht' über alles nach, und schwatzt' noch mehr.
Der hört, dass ein andrer im Dorfe wohnt,
Und da es lohnt,

Zu ihm zu reisen,
 So sollt der ihm weisen,
 Worin seine Kenntniss und Lehre besteht.
 Nun war's ein Bauer, ein Analphabet.
 Der Weise, der dort keine Bücher trifft,
 Ist ganz verblüfft.
 Der andre lacht: „Im Hof die Bücher liegen.
 Vom Ochsen beim Pflügen
 Kann Ausdauer ich und Geduld erfahren,
 Die Biene lehrt sparen,
 Gewandtheit lern ich vom Pferd,
 Und treu sein, das Hündchen mich lehrt,
 Und hinten am Zaun die Elstern und Spatzen,
 Dass schweigen besser, als Unsinn schwatzen“.

XVI. Die Taschenspieler.

Es übertrifft nach der Erfahrung vieler
 Der Taschenspieler oft den Taschenspieler.
 Ein solcher, wie es oft passiert,
 Hat seine Künste produziert,
 Kaum einer konnt' es besser,
 Er schluckte Löffel, Messer,
 Machte Geld aus Pasteten
 Und Hähne, welche krählen;
 Was da war, das zerfloss,
 Die Lippen ziert ein Schloss.
 Er machte Schnepfen aus Brot,
 Kurz, was man gebot.
 So trieb er's zwei Wochen geschickt.
 Da kam ein andrer, genannt „Delikt“.
 Der sprach zum Freund und Kollegen:
 „Du zeigst nur schwaches Vermögen,
 Die schönsten Dinge
 Nur ich vollbringe.
 Dies Spiegelglas,
 Ein Wunder ist das“.
 Der hässlich, sah sich schmuck und schön,
 Der Bucklige konnt keinen Höcker sehn,
 Einjeder sah sich bereichert beim Schau'n.
 Der Zahnlose hatte Zähne zum Kau'n,
 Und Zähne, die stockig, gemein,
 Sie wurden wie Elfenbein,
 Ein altes Weib, das wurde jung,
 Und freut' sich der Veränderung,
 Wer nur hineingeblickt,
 Rief ganz entzückt:
 „Dies Spiegelglas,
 Ein Wunder ist das“.

Ein Wucherer erhielt einen Topf voll Grütze.
 Draus wurden Dukaten in seinem Besitze.
 Der Topf ward eine verschlossene Truh,
 Drin fand eine Klage und Pillen dazu
 Der Schuldner. Ein Dieb hört guldnen Klang,
 Und stahl die Truh, und öffnet sie frank,
 Da fand der Dieb (ihn lähmte der Schreck)
 Einen Srick und Ketten, das Gold war weg. —
 Zwei Flaschen Sekt stellt der Zaubrer hin.
 „Was Ihr versprechet“ sagt er, „ist drin“

Da waren sie beide leer.

Und was geschah nachher?

Man hört in den Flaschen es gären und sausen,
 Und mischen und zischen und schäumen und brausen,
 Die Flaschen platzten und waren leer.

Da wunderten alle sich sehr.

Jetzt hörte murmeln man den Adepten,
 Da füllte der Tisch sich mit vielen Rezepten.
 Ein Gesunder erkrankte, als er sie las,
 Vom leeren Zettel ein Kranker genas.

Eine bresthafte Vettel,

Die las auf dem Zettel:

„Um Gesundheit zu haben,

Lass die Aerzte begraben“.

Er formt zu einem Sack voll Nix die Modepuppe flink,
 Zum Koffer eine Opferbüchse, aus Weizen einen Ring.
 Er sprach, als Beifall nun erbraust, „Ich zeig‘ noch
 andres euch“.

Ein Haufen Geld in Jünglings Faust zur Flasche ward
 sogleich,

Er gab dem Höfling auch, der dastand im Gedränge
 In einer Blase Bauch des Goldes schwere Menge.

Und wie er drücken muss, was glaubt ihr, dass geschah?
 Es dröhnt ein starker Schuss, und Weihrauch war nur da.

Die Akten in Juristenhand

Verwandelte sein Hauch in Sand.

Er blies den Sand, so dass draus ward ein Peitschenstiel,
 Daraus ein Tintenfass, in diesem rührt er viel,

Und, der die Klage hat, der hält nur Sand,

Dafür der Advokat Gold in der Hand.

Er legt‘ in Richters Hand die Akten eines Streits,
 Zwei Bündel, bis zum Rand geschrieben drauf bereits.

Des Armen Aktenstück verwandelt sich in Häcksel,

Der Reiche fand zum Glück drin einen wichtgen Wechsel.

Und alle priesen diesen Mann,

Bei dem man was verdienen kann.

Der Künstler spricht: „Jetzt zeig ich euch, wie leicht
 man Geld gewinnt,
 In meinen leeren Sack sogleich, legt Euer Geld geschwind“.

Sie wolltens gleich erproben,
 Der Sack füllt sich bis oben.
 Da sprach der feine Mann: „Ich bin euch sehr verbunden“
 Nahm seinen Sack sodann, und war verschwunden.

XVII. Die Bienen.

Verstand nimmt zu, ein Privileg der Greise
 Im Menschenkreise,
 Auch Tiere, welche nicht die Federn tranken,
 Sie denken.
 Ein Bienchen flog zu einem Weisen
 Und hört ihn laut die Klugheit preisen,
 Vergass die Blumen, die am Fenster waren,
 Und strengte ihr Gehirn, um zu erfahren,
 Was von des Weisen Lippen rann,
 Entsetzlich an.
 Mit Weisheit stalt mit Honig kehrte
 Sie in den Stock zurück und lehrte,
 Was man darin könnt' besser machen,
 Ganz neue Sachen.
 Als alle nun versammelt waren,
 Rät sie zunächst, das Wachs zu sparen,
 Den teuern Stoff raubt nur des Menschen Messer,
 Dann wäre besser,
 Des Honigs Süsse, die nur lockt, zu mindern,
 Die Blumen nicht zu plündern.
 Der Kräuter Nahrung uns genügen muss:
 „Die Republiken stürzt' der Ueberfluss“.
 „Die Neuerung nicht besser ist,
 Baut nicht darauf“, der Weisel spricht,
 „Hier ist mit Bücherweisheit nicht zu dienen,
 Ohne Wachs und Honig gibts keine Bienen.
 Vom Menschen die Lehren sind wenig nutz,
 Wenn wir ihn nähren, giebt er uns Schutz.
 Was gut geschienen, erhalte ich gern,
 Der Herr für die Bienen, die Bien' für den Herrn“.

XVIII. Sonne, Wolken und Erde.

Gegen das Gewölk führt Klage Erde bei der Sonne:
 „Deine Schönheit alle Tage bringt mir wenig Wonne;
 Denn die Wolken, die verdunkeln Deine ganze Pracht,
 Gar bei Sturm- und Blitzesfunkeln, wird der Tag zur Nacht“
 Sprach die Sonne: „Deine Klagen finden laube Ohren;
 Denn die Wolken, die Dich plagen, hast Du selbst geboren“.

XIX. Löwin und Mutterschwein.

Nie soll sich rühmen, wer gemein.
 Das ungefüge Mutterschwein

War mit der Löwin im Disput
 Und sprach: „Du hast zwar hohen Mut,
 Bist ehrenwert und sehr gescheit,
 Doch fehlt dir meine Fruchtbarkeit.
 Sieh hier in ihrer vollen Schöne
 All' meine Töchter, all' meine Söhne!
 Von einem Wurf die ganze Brut“
 Die Löwin sprach: „Dir steht das gut,
 Gebier du sieben, acht und neun,
 Ich habe eins, doch einen Leu'n“.

XX. Die Maler.

Zwei Porträtisten ganz an Ruhm und Ehren gleich.
 Gut aber arm war Hans, und Paul war schlecht und reich.
 Hans hat wohl gut gemalt, doch Hunger war sein Los,
 Paul lebte gut bezahlt, malt schlecht und wenig blos;
 Wie konnte dieser Zwei verschiednes Los entstehn?
 Hans malt das Antlitz treu, Paul malt das Antlitz schön.

XXI. Schluss.

Noch eine! — Grad, als käme auf Befehl
 Die Fabel. Nein! Sie strömt aus voller Seel'.
 Sonst! — — schrei dem Kiebitz gleich aus vollem Schnabel,
 Kommt keine Fabel.
 So wie der Sepp, das Herzblatt der Mama
 Ein Stückchen Kuchen sah.
 Und wie er gleich die Mutter bittend plagt,
 Die aber sagt,
 Weil sie nur ungern widersteht:
 „Lern erst das Alphabet“
 Und Sepp auf richtger Spur, wohin die Mutter zielt,
 Sagt: „Iss den Kuchen nur, dann nicht, wenn man befiehlt“.





Sprawozdanie kierownika.

Zakład powołało do życia i utrzymuje „Towarzystwo
Pryw. gimn. realn. w Chrzanowie, którego zarząd stanowią:

JWP. Eksc. Antoni hr. Wodzicki	prezes honorowy,		
JWP. Edward hr. Mycielski,	prezes,		
WP. Adolf Zontek,	wiceprezes I,		
„ Dr. Piotr Marczak,	wiceprezes II,		
„ Waleryan Gajewski,	sekretarz,		
„ Jan Grzelewski,	skarbnik,		
„ Dr. Oskar Hochbaum,	członek Wydziału,		
Wbny Ks. Jakób Kamiński,		„	„
WP. Dr. Wojciech Krajewski		„	„
„ Adolf Loewenfeld,		„	„
„ Franciszek Mika,		„	„
„ Stanisław Polaczek,		„	„
„ Karol Rudolphi,		„	„
Wbny Ks. Stefan Skoczyński,		„	„
WP. Dr. Karol Smoleń,		„	„
„ Dr. K. Woynarowski,		„	„
„ Sylwester Ziemiński,		„	„

Towarzystwo pokrywa kosztą utrzymania zakładu z cze-
snego i wpisowego uczniów, subwencyi Wys. c. k. Min.
Wyzn. i Ośw., Rady powiat., Rady miejskiej, Kasy zaliczk.
w Chrzanowie, gmin powiatu chrzanowskiego, wkładki
członków, przedsiębiorstw i t. p.

I. Skład grona nauczycielskiego.

A) Dla nauki obowiązkowej.

1. Krajewski Wojciech, dr. filoz., c. k. profesor gimn. św. Anny w Krakowie, kierownik zakładu, członek Komisji filolog. Akad. Um. w Krakowie; uczył jęz. łacińskiego w kl. II i III, historii w kl. II; tygodniowo godzin 14
2. Brzostowski Ignacy, zast. naucz., gosp. kl. I; uczył jęz. łacińskiego w kl. I, jęz. niemiec. w kl. II i III, historii w kl. III, geogr. w kl. I i II; tyg. godz. 20
3. Gut Franciszek, naucz. szkoły 6-cio klasowej w Chrzanowie; uczył rysunków w kl. I, kaligrafii w kl. I; tygodniowo godzin 3
4. Lichten Jakób, naucz. szkoły 6-cio klasowej w Chrzanowie; uczył religii mojż. w dwóch oddz.; tygodniowo godzin 2
5. Loewenfeld Adolf, egz. były naucz. szkół średnich pruskich; uczył jęz. niem. w kl. I; tyg. godz. 5
6. Ks. Maj Franciszek, wikaryusz; uczył religii katol. w kl. I, II i III; tygodniowo godzin 6
7. Ożóg Kazimierz, zast. naucz., gospodarz kl. II; uczył od 1. lutego jęz. polsk. w kl. I, II i III, histor. w kl. I, geogr. w kl. III; tygodniowo godzin 14
8. Pietrzak Józef, zastępca naucz., egz. naucz. gimnast., gosp. kl. III, zawiad. zbiorów do fizyki, nauk przyrodn. i geogr.; uczył matemat. w kl. I, II i III, nauk przyrodn. w kl. I i II, fizyki w kl. III, gimnast. w kl. I, II i III, (nadto do 1. lutego geogr. w kl. III); tygodniowo godzin 21
9. Rapkiewicz Piotr, naucz. szkoły 6-cio klasow. w Chrzanowie; uczył rysunków w kl. II i III; tyg. godzin 6
10. Urbańczyk Tadeusz, zast. naucz., zaw. bibliot. naucz. i uczniów; do 1. lutego był gosp. kl. II, i uczył jęz. polsk. w kl. I, II i III, histor. w kl. I. W II. półroczu na urlopie.

B) Dla nauki nadobowiązkowej.

1. Guzik Ludwik, naucz. szkoły 6-cio klasowej w Chrzanowie; uczył śpiewu; tygodniowo godzin 2
2. Ożóg Kazimierz, j. w.; uczył od 1. lutego jęz. greckiego w kl. III; tygodniowo godzin 4
3. Urbańczyk Tadeusz, j. w.; uczył do 1. lutego jęz. greckiego w kl. III.

Służba zakładu.

1. Urbański Jan, tereyan.

II. Zmiany w gronie nauczycielskiem.

A) Ubył z grona:

1. Skupień Andrzej od 1/IX 1913.

B) Przybyli do grona:

1. Brzostowski Ignacy od 1/IX 1913.
2. Gut Franciszek od 1/IX 1913.
3. Ożóg Kazimierz od 1/II 1914.

C) Otrzymał urlop:

1. Urbańczyk Tadeusz od 1/II 1914 do końca r. szkoln.

III. Plan nauki.

A) Przedmioty obowiązkowe.

Nauka odbywała się według Planów nauki dla galicyj. gimnaz. realn. wydanych rozp. c. k. Rady szk. kraj. we Lwowie z dnia 21 kwietnia 1910. l. 17525.

B) Wykaz lektury.

Język łaciński: kl. III. Z Czytań Krajewskiego ust. 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 17, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 27, 29; jako pryw. lekt. ust. 6, 7, 14, 16, 18, 21, 26, 28.

C) Przedmioty nadobowiązkowe.

Język grecki: W kl. III. 4 godz. tyg. Na podstawie ćwiczeń Winkowskiego i Taborskiego przerobiono materiały do verba liquida.

Śpiew 2 godziny tyg. Przerabiano teorię i śpiewano szereg pieśni kościelnych, patryotycznych i ludowych.

D) Religia mojżeszowa.

Kl. I. i II. 1 godz. tyg. Dzieje biblijne: Od stworzenia świata do Jozuego ze szczególnem uwzględnieniem Dekalogu i świąt mojżeszowych.

Kl. III. 1 godz. tyg. Dzieje biblijne: Od Salomona do niewoli babilońskiej. O piśmie św. Przepisy ceremonialne.

IV. Zbiory naukowe.

A) Biblioteka nauczycielska.

Powiększyła się w r. szk. 1913/14 o 8 dzieł z darów Wydziału Kraj., Macierzy Polskiej, WP. prof. A. Loewenfelda i WP. S. Adameczyka. Ogółem liczy biblioteka nauczycielska 25 dzieł.

B) Biblioteka uczniów.

W r. szk. 1913/14 powiększyła się biblioteka uczniów o 98 książek polskich i niemieckich.

Z tego zakupiono 27 książek, resztę otrzymał zakład w darze od Macierzy Polskiej we Lwowie (28 książ.), WPP. St. Adameczyka (2 ks.), Dra J. Magiery (1 ks.), Dra W. Krajewskiego (2 ks.), uczniów Mattera Hermana (3 książki), S. Ziemińskiego (32 ks.), K. Wierzbickiego (2 ks.) i K. Rudolphięgo (1 ks.).

Nadto otrzymał zakład w darze od Redakcyi „Misyi Katolickich“ 10 roczników „Misyi“ i poszczególne zeszyty z bieżącego roku.

Ogółem liczy biblioteka uczn. 334 książek, z których korzystali wszyscy uczniowie.

C) Gabinet fizyczny.

Liczy ogółem 82 przyrządów. W roku bieżącym przybyło: metr drewniany, mensurka szklana, pion mosiężny, węgielnica, statyw drewniany uniwersalny do nauki praw mechaniki, waga demonstracyjna Ruprechta, ciężarki do wagi w pudełku, waga sprężynowa, kasetka z przyborami, wirownica z przyrządami, metalowy statyw z pierścieniami i chwytkami, zlewki jenańskie różnej pojemności, kolby okrągłe i Erlenmayera, statyw na próbówki, 100 epruwetek, lejki szklane, tryskawka szklana, aparat do wykazania ciśnienia na dno, młynek Segnera, rurki włoskowate, pusty i pełny cylinder metalowy do prawa Archimedesza, 2 areometry objętościowe, model sikawki pożarnej, lewar zakrzywiony, wanna pneumatyczna, 2 stoliki drewniane do podnoszenia, 3 lejki do szybkiego sączenia, metalowe rurki do wiercenia dziur w korkach, 4 pipety, palnik spirytusowy „Onix“, alkoholometr, syrena, polyhord, piszczałka fletowa, rożek akustyczny, tafla szklana przezroczysta, tafla szklana matowa, pozłotka nalepiona na szkło, lustro płaskie na drewnianej podstawie, lustro wklęsłe, lustro wypukłe, kalejdoskop, 6 soczewek szklanych na podstawkach, 5 szkieł barwnych, model oka, pryzmat do napełniania cieczą, spektroskop, tarcza optyczna według Hartla z przyborami, model prasy hydraulicznej, flaszka szkla-

na do badania praw wypływu cieczy, aparat do wykazania parcia cieczy w górę, rurka Torricellego z podziałką, barometr gruszkowy z 2 termometrami, model pompy ssącej, model pompy ssąco-tłoczącej, 2 pary widełek stroikowych, piszczalka fletowa, tuba, model maszyny parowej.

D) Zbiory przyrodnicze.

Liczą ogółem 193 okazów. W roku bieżącym przybyło: Żółw błotny (preparat w spirytusie, dar WP. T. Spisa), jaszczurka zwinka, puchacz (okaz wypchany, dar ucznia Kutka), myszów zwyczajny (okaz wypchany, dar WP. Nadpor. R. Mładka), pszczołojad pszczolarz (okaz wypchany, dar WP. Ślęczka), perkoz dwuczuby (okaz wypchany, dar WP. Reiffera), 16 okazów różnych gatunków drzewa i kawałek pasa z sierści wielbłądziej (dar WP. Inż. Rudolphięgo).

Zbiory mineralogiczne i geologiczne liczą ogółem 85 okazów. W roku bieżącym przybyło 16 okazów soli z kopalni w Wieliczce (dar ucznia St. Żegartowskiego), 8 okazów soli staszurek (wierzchnich) (dar WP. Kreizera-Korzeniowskiego) i 4 okazy geologiczne (dar uczniów Znańskiego i Dyby).

E) Zbiory geograficzno-historyczne.

Liczą ogółem 25 numerów. W roku bieżącym przybyło: Wizerunki książąt i królów polskich (dar WP. Ziemińskiego); Cybulski: Domus Romana; Gaebler: Skandinavien u. Russland; Handte: Australien; Kiepert: Deutschland (politisch), Kozenn Palaestina; Umlauf: Oesterreich-Ungarische Monarchie; Gaebler: Amerika (politisch).

F) Zbiory do nauki matematyki.

Liczą 16 okazów. W obecnym roku przybyło: Decymetr sześcienny do rozbierania, sześciąt z drzewa, graniastosłup o podstawie sześciobocznej, graniastosłup do rozbierania trójboczny, walec, kula, stożek do rozbierania, ostrosłup o podstawie kwadratowej do rozbierania, ostrosłup o podstawie trójkątnej, ostrosłup o podstawie sześciobocznej.

*

*

*

Wszystkim P. T. Ofiarodawcom składa Dyrekcyja za dary serdeczne podziękowanie.

V. Ważniejsze rozporządzenia władz szkolnych.

1. RSK. rozp. z dn. 21/VII 1913. l. 10166/IV wskutek rozp. J. E. Pana Ministra Wyzn. i Ośw. z dn. 1/VI 1913 l. 4274 postanawia, iż egzamin dojrzałości ustny obejmuje w gimnazyach realnych: j. łaciński, drugi przedmiot językowy, historię i geografję, matematykę; o drugim języku, z którego egzamin ustny ma się odbywać, rozstrzyga wynik egz. piśmiennego; będzie nim więc albo język wykładowy albo niemiecki.

2. RSK. rozp. z dn. 22/VII 1913. l. 10086/IV wprowadziła nowy plan nauki języka polskiego w gimnazyach i gimn.-realnych. (Dziennik urzędowy RSK. Nr. 16).

3. RSK. z dn. 26/VIII 1913. l. 9742/IV poleca, aby nie przyznawano stopnia „na ogół uzdolniony“:

- a) uczniom, którzy już w roku poprzednim przeszli do kl. wyższej ze stopniem „na ogół uzdolniony“;
- b) repetenom;
- c) uczniom, którzy w ciągu roku szkolnego przy wszystkich klasyfikacjach okresowych mieli z 3 lub więcej przedmiotów notę niedostateczną;
- d) uczniom, którzy przy klasyfikacji z końcem roku szk. otrzymają notę niedostateczną w tym samym przedmiocie, w którym na trzeciej konferencji okresowej, zamykającej I-sze półrocze również otrzymali notę niedostateczną.

4. RSK. z dn. 27/VIII 1913. l. 14855/IV przypomina swe rozp. z dn. 7/X 1890. l. 17791, według którego nie można odmawiać przyjęcia uczniowi, wykluczonemu z innego zakładu, lub takiemu, który otrzymawszy w pewnym zakładzie mniej pomyślną cenzurę z obyczajów, prosi o przyjęcie do innego zakładu; nie można także zamieszczać mimo woli ucznia, który dla zakładu jest mniej pożądanym a jednak nie dał powodu do wykluczenia, na świadectwie semestralnem formułki „Odechodzi bez przeszkody“ i uważać tego za podstawę do milczącego wykluczenia ucznia.

5. Prez. RSK. z dn. 7/IX 1913 l. 384, wyjaśnia, że próśb uczniów do Dyrekcyi kolei o zniżki kolejowe nie wolno przysyłać jako posyłek urzędowych, wolnych od opłaty pocztowej.

6. Dyr. kol. państw. we Lwowie z dn. 4/X 1913. l. 521-F. oznajmia, że skoro wskutek rozstrzygnięcia Ministerstwa kol. z dn. 5/VIII 1913. l. 23436/6-a od certyfikatów bezpłatnej jazdy, wydawanych uczniom szkół średnich z powodu wycieczek naukowych, bez względu na przestrzeń uiszcza się po 1 kor. od osoby, zatem jeżeli zamierzona jest jazda koleją na tak krótką przestrzeń, iż owa opłata uczyniłaby zniżkę illuzoryczną, mogą uczniowie

uzyskiwać z tytułu wycieczek wspólnych 50 proc. opustu zwykłej ceny jazdy dla wszystkich uczestników za wykazaniem się przy kasie poświadczeniem odnośnej dyrekcji zakładu.

7. RSK. z dn. 28/X. 1913. l. 19202/IV zaleca tworzyć gabinety psychologiczne i zaopatrywać je w konieczne przyrządy.

8. RSK. z dn. 31/X 1913. l. 10504/III poleca odpowiednio obchodzić 1600. rocznicę edyktu medyolańskiego.

9. RSK. z dn. 15/XI 1913. l. 19983/IV ogłasza rozp. J. E. Pana Ministra Wyzn. i Ośw. z dn. 22/X 1913. l. 1163 polecające, aby w kl. niższych i średnich uprawiano ćwiczenia w mówieniu, a w klasach wyższych ćwiczenia krasomówcze, celem podniesienia sprawności w mówieniu uczniów.

10. RSK. z dn. 1/XII 1913. l. 21566/IV przypomina okólnik z dn. 28/XII 1908 polecający Dyrekcyom, by pod grozą wykluczenia z zakładu zakazały uczniom urządzania i udziału w balach i zabawach publicznych.

11. Minist. Wyzn. i Ośw. z dn. 19/XII 1913. l. 48666 (RSK. z dn. 31/XII 1913. l. 23183/IV) przyznała Tow. Pryw. gimn. realn. w Chrzanowie subwencję jednorazową w kwocie 2000 K.

12. J. E. Pan Minister Wyzn. i Ośw. z dn. 28/XII 1913. l. 57510 (RSK. z dn. 7/I 1914. l. 248/IV) nadał kl. I, II i III tut. zakładu prawo publiczności na r. szk. 1913/14.

13. RSK. z dn. 22/III 1914. l. 4405/IV w sprawie wieku uczniów przypomina ustawę z dn. 3/VI 1887 Dz. p. p. Nr. 70, która powiada, że uczeń zgłaszający się do pierwszej klasy ma „skończyć dziesięć lat życia przed końcem tego roku słonecznego, w którym się zgłasza do wpisu“; wszelkie zaś podania o dyspensę od tej normy mają władzę szkolne bez wyjątku załatwiać odmownie.

14. RSK. z dn. 25/III 1914. l. 4660/IV poleca zwracać baczną uwagę na staranność pisma, porządek i czystość w zeszytach i na staranność w odpowiedziach uczniów, a tępić odpowiednimi środkami niedbałość.

15. J. E. Pan Minister Wyzn. i Ośw. z dn. 22/III 1914. l. 5123 (Prez. RSK. z dn. 25/IV 1914) porучzył prof. c. k. I. szkoły realnej w Krakowie, p. Ludwikowi Miskyemu, funkcyę inspektora zawodowego nauki rysunku w galic. szkołach średnich i sem. naucz.

16. Austr. flotowe urządza od 26 do 31 lipca wycieczkę młodzieży szkolnej nad Adryatyk (Tryest, Pola, Wyspy Bryońskie, Abbazia, Fiume); należyłość udziałowa wynosi 70 K. za jazdę i utrzymanie. Uczniowie biedniejsi mogą uzyskać uwolnienie kosztów do połowy.

17. RSK. z dn. 18/V 1914. l. 4332/IV uważa za rzecz wskazaną wprowadzenie kursów pożarniczych, powtarzających się mniej więcej co 3 lata dla uczniów klas V—VIII pod kierownictwem instruktorów straży pożarnej i nadzorem członka grona naucz.

VI. Wychowanie fizyczne młodzieży.

Ogólne stosunki zdrowotne w zakładzie przedstawiały się korzystnie. Budynek szkolny położony jest na uboczu wśród otwartych przestrzeni, dokąd nie dochodzi ani gwar uliczny, ani turkot przejeżdżających wozów. Sale jasne i duże zwrócone na południowy wschód, o stosunku podłogi do okien: 48 m. kw. : 11-70 m. kw., a na 4 m. wysokie, przewietrzane były za pomocą wentylatorów i przez otwieranie okien w czasie przerw. Podłogi, zapuszczane olejem, czyszczone były codziennie, a sale bielone raz w roku w czasie wakacji. Licząc przeciętnie po 33 uczniów na klasę wypadło dla każdego po 1-60 m. kw. przestrzeni, a 6-4 m. sześć. powietrza.

Sama gimnastyka jest w tulejszym zakładzie przedmiotem obowiązkowym; młodzież pobierała naukę w godzinach przedpołudniowych klasami po 2 godz. tygodn. w pobliskim budynku „Sokoła“, który dzięki życzliwości i uczynności Wydziału pozostawał bezinteresownie na ten cel do rozporządzenia zakładu. Nauki we wszystkich klasach udzielał p. J. Pietrzak, kwalifikowany nauczyciel gimnastyki.

Każda lekcya rozpadała się na dwie części: 1. na ćwiczenia wolne metodą szwedzką i 2. na ćwiczenia na przyrządach, lekką atletykę lub zabawy. Ćwiczenia wolne prowadzono według następujących wytycznych punktów:

1. Musztra;
2. Prostowanie kręgosłupa;
3. Ćwiczenia rąk;
4. „ równoważne;
5. „ na mięśnie z tyłu tułowia;
6. „ na mięśnie z przodu tułowia;
7. „ na mięśnie z boku tułowia;
8. Skoki wolne i mieszane;
9. Ćwiczenia oddechowe.

Przy mustrze stosowano się do regulaminu Sokoła, odznaczającego się jasnością i wyrazistością. Czasami po mustrze prowadzono bieg, zwłaszcza dla urozmaicenia rozstawnym na boisku. Druga część lekcji obejmowała ćwiczenia na przyrządach, jak koniu, poręczach, drabinie, drążku, skoki w dal i w wyż. Prowadzono zwykle jeden przyrząd dla wszystkich uczniów, dzielenie bowiem na

zastępy, jak się przekonano, rozprasza uwagę i zajęcie się uczniów; szybkie tempo lekcji, zmiana i ruch budziły w uczniach zainteresowanie oraz współzawodnictwo, wskutek czego lekcja przebiegała składnie i karnie.

Na powyższe ćwiczenia młodzież zajmowała szatnię (5-40 m dl. 5-40 m sz. 3-30 m wys.), oraz obszerną i widną salę gimnastyczną „Sokoła“ (dl. 15 m. sz. 11 m. wys. 5-40 m).

Dzięki jednak pięknej jesieni ubiegłego roku i wiosennie bieżącego przeszło 50 proc. wszystkich lekcji odbywało się na świeżem powietrzu na obszernym boisku (dl. 82 m. sz. 32-50 m) „Sokoła“, a wówczas tylko część pierwsza lekcji nie ulegała zmianie, druga zastępowaną była grą lub zabawą. Szczególnem zamiłowaniem u młodzieży cieszyły się zwłaszcza: gra w piłkę górną, nożną, walka, pięściówka, trzeciak, dzień i noc; na zakończenie zaś dla wytechnienia prowadzono zabawy nie wymagające wysiłku, jak: „Tak, nie“, „Szukaj pierścionka“, „U kogo pieniędzy“ i t. p. Z ogólnej liczby 98 uczniów było uwolnionych na podstawie świadectwa lekarskiego 4, a czasowo po chorobie 1.

Osobnych zabaw w czasie popołudniowym nie prowadzono, ponieważ młodzież miejscowa prawie cała należała do skautu — w program którego wchodziły częste zabawy, zamiejscowa zaś z powodu znacznej odległości zamieszkania (3—10 klm) nie mogłaby brać w nich udziału.

W przerwach pomiędzy godzinami pod nadzorem PP. naucz. na obszernym podwórzu szkolnem (1971 m. kw.) oddawała się młodzież dowolnym zabawom, zwłaszcza niedawno na lekcji gimnastyki przerabianym.

Brak rzeki i odpowiednich stawów w pobliżu dawał się odczuć tak w lecie jak i w zimie. Wskutek tego młodzież samodzielnie wybierała się do kąpieli i na ślizgawkę w odleglejsze miejsca; również brak odpowiedniego spadku dla toru saneczkowego wyprowadzał młodzież za miasto.

Harcerstwo u nas młode jak samo gimnazjum; jednak 37 proc. ogółu młodzieży należy do skautu bądź to w Chrzanowie, prowadzonego przez p. Pietrzaka, bądź też w miejscu zamieszkania jak w Sierszy lub Trzebini zostającego pod kierunkiem tamtejszych gniazd sokolich. Znać też dodatnie wpływy tego kierunku wychowania; harcerz choć młody (12—15 lat) wyróżnia się karnością, posłuszeństwem i sumiennością w wykonaniu poleceń. Każdy prawie piękniejszy dzień wolny od nauki szkolnej zużytkowano na wycieczki (39) w pobliżkie obszerne lasy, bądź na gawędę (26) w izbie skautowej, którą życzliwie odstąpił na ten cel Wydział „Sokoła“.

Dzięki poparciu instytucji miejscowych, oraz gorliwym zabiegom samych harcerzy, praca nad wyekwipowa-

niem i umundurowaniem postępuje rażno i spodziewać się należy, iż na rok przyszły wszyscy harcerze posiadać będą przybory i mundury bądź z zasobów komendy harcowej bądź własne.

Następująca tabelka uzupełnia obraz pieczy zakładu nad wychowaniem fizycznym młodzieży.

	Kl. I.	Kl. II.	Kl. III.	Razem	$\frac{0}{10}$
Liczba uczniów . . .	31	37	30	98	—
Chodzi na gimnast.	30	35	28	93	95
Umie pływać . . .	4	8	10	22	22
Ślizga się . . .	10	16	15	41	41·8
Jeździ na sanecz. .	21	12	26	59	60
" " rowerze .	4	13	17	34	34·5
Ma łyżwy . . .	7	10	8	25	25·5
" rower . . .	2	8	7	17	17
" sanki . . .	6	10	16	32	32·6
Należy do skautu .	9	15	12	36	36·7
Zarobkuje w czasie wakacyi . . .	—	7	8	15	15
Spędza wakacje na wsi . . .	13	20	15	48	48·9

VII. Pomoc koleżeńska, stypendya i wsparcia.

Pomoc koleżańska tutejsza jest dopiero w związkach; mimo to liczy 74 egz. książek szkolnych pochodzących z darów: Drukarni Związkowej (za 55 kor.), Tow. Naucz. Sz. Wyż. (6 egz.), rabatu od zakupionych książek w księgarniach, oraz darów uczniów Ziemińskiego, Wierzbickiego, Byłomskiego i innych. Z pomocy koleżańskiej korzystało 17 uczniów. Stan kasowy przedstawia się jak następuje:

Dar Prof. T. Urbańczyka . . .	5— K.
" WP. Kraweckiego . . .	5— "
" Wbnego Ks. Kanonika Boka . . .	4— "
Zebrań wśród uczniów . . .	6·02 "

Razem . 20·02 K.

Z tego wydano na zakupno książek . 6·80 "

Zostaje na rok przyszły . 13·22 K.

Stypendyum otrzymywał 1 uczeń z fundacyi nadwyżek karnych c. k. Dyrekcyi Skarbu w Krakowie w kw. 100 K., 1 uczeń z fund. Eksc. Antoniego hr. Wodzickiego w kw. 150 K., 1 uczeń z fund. Dykmy Chromego w kw. 200 K. Nadto WP. Mandelbaum udzielił 2 uczniom z pomocy po 60 kor. i Tow. Pryw. gymn. 2 uczn. po 60 kor.

VIII. Statystyka zakładu.

(Liczby po prawej stronie znaku $+$ oznaczają prywatystów).

	Kl. I.	Kl. II.	Kl. III.	Razem		Kl. I.	Kl. II.	Kl. III.	Razem
I. Liczba uczniów.					VII. Stan rodziców.				
Z końc. r. szk. 1912/13	41- -1	36- -2	—	77- -3	Było synów włościan	3	3	2	8
było					i mieszczan rolnik.	10	3	7	20
Na pocz. r. szk. 1913/14	31- -1	40- -1	30	101- -2	Synów rzem. i przem.	5	6	5	16
było					„ kupców . . .	—	—	—	—
W ciągu r. przyjęto .	5	2- -1	2	9- -1	„ urzędnik. i służ.	3	16	4	23
Razem zatem przyję-	36- -1	42- -2	32	110- -3	rzędow. i auton.	—	1	1	2
to w r. 1913/14: . .					Synów nauczycieli .	4	4- -1	4	12- -1
Mianowicie:					„ przyw. urz. i ofic.	5	2	5	12
1. Z tutejsz. zakładu:	—	29	29	58	„ zarobn. dziennych	1	1- -1	2	4- -1
a) z promocyą . . .	9	4	—	13	„ wdów	—	1	—	1
b) repełentów . . .	—	—	—	—	Sierot po oboj. rodz.	31	37- -2	30	98- -2
2. Z innych zakładów:	—	3	—	3	Razem .	1	1	1	2
a) z promocyą . . .	1	1	—	2	VIII. Stypendya.				
b) repełentów . . .	24- -1	3- -1	2	29- -2	a) Liczba stypend. .	100	200	150	450
c) na podst. egz. wst.	2	2- -1	1	5- -1	b) Kwota w koron.	—	180	60	240
d) świad. odejścia .	36- -1	42- -2	32	110- -3	IX. Zapomogi.				
Razem .	5- -1	5	2	12- -1	a) Liczba zapomóg .	—	3	1	4
W ciągu r. wystąpiło	31	37- -2	30	98- -2	b) Kwota w koron. .	—	180	60	240
Zatem przy końcu r.					X. Na przedm. nadobo-				
szk. 1913/14 było .					wiązkowe uczęszcza:				
II. Według miejsca					a) na śpiew	11	15	11	37
urodzenia było:					b) język grecki . . .	—	—	15	15
Z Chrzanowa	8	7	10	25	XI. Uzupełn. klasyfik.				
Z powiatu chrzanow.	14	15- -2	14	43- -2	za r. szk. 1912/13.				
Z innych pow. Galic.	8	13	5	26	Do egz. popr. i uzupełn.	3	2	—	5
Z „ kraj. Monar.	—	1	1	2	przeznaczono . . .	1	—	—	1
Z „ państw Eur.	1	1	—	2	Na egz. popr. zez. Rsk.	3	1	—	4
Razem .	31	37- -2	30	98- -2	Egzaminu nie złożyło	1	1	—	2
III. Według ojczystego					Więc ost. wynik klas.				
języka było:					za r. szk. 1912/13 był:				
Polaków	31	37- -2	30	98- -2	Uznano do kl. wyż. za				
IV. Według wyzn. było:					a) chlubnie uzdoln. .	9	5	—	14
Religii rzym.-katol.	26	29- -2	24	79- -2	b) uzdolnionych . .	21- -1	20	—	41- -1
„ grecko-katol. . .	—	1	—	1	c) na ogół uzdolnion.	2	5	—	7
„ mojżeszowej . .	5	7	6	18	d) nieuzdolnionych .	9	6	—	15
Razem .	31	37- -2	30	98- -2	e) nie klasyfikowan.	—	1- -2	—	1- -2
V. Wiek uczniów.					Razem .	41- -1	36- -2	—	77- -3
W r. 1914 kończy lat 11	7	—	—	7	XII. Wynik kl. z końc.				
„ „ 12	7	11	—	18	r. szk. 1913/14.				
„ „ 13	7	12	3	22	Do klasy następnej:				
„ „ 14	5	7- -1	9	21- -1	chlubnie uzdolnionych	5	8- -1	6	19- -1
„ „ 15	3	4	4	11	uzdolnionych	16	24	19	59
„ „ 16	—	—	6	6	na ogół uzdolnionych	—	1	2	3
„ „ 17	1	2- -1	6	9- -1	nieuzdolnionych . .	6	1- -1	3	10- -1
„ „ 18	—	—	1	1	Do egz. popr. przezn.	4	2	—	6
„ „ 19	—	—	1	1	„ „ uzup.	—	1	—	1
Razem .	31	37- -2	30	98- -2	Nieklasyfikowanych .	—	—	—	—
VI. Według miejsca po-					Razem .	31	37- -2	30	98- -2

IX. Kronika zakładu.

Z początkiem r. szk. 1913/14 otwarto klasę III.

Rok szkolny rozpoczął się 3/IX 1913. uroczystem nabożeństwem.

Dn. 10/IX 1913. wzięli uczniowie udział w nabożeństwie żałob. za spokój duszy śp. Cesarzowej Elżbiety.

Dn. 1/X 1913. przystąpili uczniowie do Spowiedzi, a na zajutrz do Komunii św.

Imieniny Najjaśniejszego Pana obchodził zakład uroczystem nabożeństwem w dn. 4/X 1913.

Dn. 14/X wizytował naukę gimnastyki w zakładzie WP Dr. Maryan Tokarski, fachowy inspektor tego przedmiotu w szk. średn. w zachodniej części kraju.

W dn. 10/XI 1913 odbył lustrację zakładu c. k. Krajowy Inspektor szkół, JWP. Rada Dworu Emanuel Dworski

Dn. 19/XI 1913, jako dzień imienin śp. Cesarzowej Elżbiety, obchodził zakład nabożeństwem żałob.

Dn. 29/XI 1913, jako w rocznicę wybuchu powstania listopadowego, wziął zakład udział w nabożeństwie.

Celem dopełnienia warunków do osiągnięcia odpustu zupełnego z okazji 1600 rocznicy wydania edyktu me dyolańskiego przystąpiła młodzież w dn. 5/XII do Spowiedzi, a nazajutrz do Komunii św. Nadto pp. nauczyciele historii i ks. katecheta wyjaśniali uczniom znaczenie tej rocznicy, a młodzież licznie wzięła udział w uroczystem wieczorze, w Sokole, urządzonym przez lut. Duchowieństwo, i wysłuchała wykładu Dr. Kazimierza Lubeckiego szambelana papieskiego.

Dn. 11/II 1914. wziął zakład udział w nabożeństwie za poległych w powstaniu styczniowym, a nazajutrz w wieczorku patryotycznym.

W dniach 11—14/III 1914. odbyli uczniowie rekolekcyc wielkanocne pod kierunkiem Wbnego Ks. Dra Benignusa Dziadka, Superyora OO. Salwatoryanów w Trzebini i przystąpili do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza.

Dn. 3/V 1914. wzięli uczniowie udział w obchodzie Konstytucyi 3 maja.

Dn. 16/VI lustrował naukę rysunku w zakładzie WP Ludwik Misky, zawodowy inspektor nauki rysunku w gal szk. średn.

Dn. 23/VI 1914. przystąpili uczniowie do Spowiedzi a nazajutrz do Komunii św.

Dn. 27/VI 1914. wziął zakład udział w nab. żałobnem za spokój duszy śp. Cesarza Ferdynanda.

Rok szkolny zakończono 28/VI 1914 uroczystem nabożeństwem dziękczynnem, po którym rozdano uczniom świadectwa.

X. Wykaz książek szkolnych

których się używać będzie w roku szkolnym 1914/15.

Klasa I.	K. h.
Wielki katechizm religii katolickiej. Kraków 1910.	— 60
Dr. Z. Samolewicz, Zwięzła gramatyka jęz. łacińskiego dla kl. I. i II. Wyd. 6. Lwów 1907	1 —
T. Lewicki, Początki nauki jęz. łacińskiego dla I. klasy gimn. Lwów 1913	2 40
F. Konarski, Zwięzła gramatyka języka polskiego Lwów 1911	— 50
Dr. M. Reiter, Czytania polskie dla kl. I. Lwów 1910	3 —
German—Petelenz—Gayczak, Ćwiczenia niemieckie dla kl. I. Wyd. 7. Lwów 1910.	2 40
Benoni i Tałomir, Krótki rys geografii, opracował Wierzbicki, Wyd. 9. Lwów 1908	1 —
Kozenn, Atlas szkolny	8 —
Gebert i Gebertowa, Opowiadania z dziejów ojczy- stych. Lwów 1912. Wyd. 2	2 50
K. Strutyński, Arytmetyka, stopień niższy. Lwów 1912	3 20
Dr. Jamrógiewicz—Strutyński, Geometrya poglą- dowa, stopień niższy. Lwów 1912	3 —
Dr. Nusbaum—Wiśniowski, Wiadomości z zoologii dla niższ. kl. szk. średn. Wyd. 3. Lwów 1910	3 60
Dr. J. Limbach, Botanika na kl. I. i II. szk. średn. Lwów 1913	3 40

Klasa II.

Wielki katechizm religii katolickiej. Kraków 1910	— 60
Dr. Z. Samolewicz, Zwięzła gramatyka jęz. łacińskiego dla kl. I. i II. Wyd. 6. Lwów 1907	1 —
T. Lewicki, Początki nauki jęz. łacińskiego dla kl. II (w druku).	
A. Małecki, Gramatyka jęz. polskiego szkolna Wyd. 11. Lwów 1911	2 40
Dr. M. Reiter, Czytania polskie dla II kl. Lwów 1911	3 40
German—Petelenz—Gayczak, Ćwiczenia niemieckie dla II klasy. Wyd. 6. Lwów 1912	2 80
M. Siwak, Geografia dla klasy II i III Wyd. 2. Lwów 1913	3 20
Kozenn, Atlas szkolny	8 —
Dr. K. Krotoski, Historia powszechna na kl. niższe tom I. Kraków 1903	2 50

K. Strutyński, Arytmetyka, stop. niższy. Lwów 1912	34
Dr. Jamrógiewicz—Strutyński, Geometrya pogładowa, stopień niższy. Lwów 1911	34
Dr. Nusbaum—Wiśniowski, Wiadomości z zoologii dla niż. kl. szk. średn. Wyd. 3. Lwów 1910	34
Dr. J. Limbach, Botanika na kl. I. i II. szk. średn. Lwów 1913	34

Klasa III.

Ks. Jougan, Liturgika, Wyd. 4. Lwów 1910	14
Ks. Szydelski, Dzieje bibl. star. zakonu. Lwów 1912	14
Dr. Samolewicz—Sołtysik, Gramatyka jęz. łacińskiego. Część II. Składnia. Wyd. 10. Lwów 1913	24
F. Próchnicki, Ćwiczenia łacińskie dla klasy III. Wyd. 6. Lwów 1912	14
Dr. W. Krajewski, Czytania łacińskie dla kl. III, IV i V gimn. Lwów 1913	34
A. Małecki, Gramatyka języka polskiego szkolna. Wyd. 9—11. Lwów 1911	24
Dr. M. Reiter, Czytania polskie dla III kl. Lwów 1912	34
German—Petelenz—Gayczak, Ćwiczenia niemieckie dla klasy III. Wyd. 5. Lwów 1911	24
Dr. Petelenz, Deutsche Grammatik, Wydanie 4. Lwów 1911	14
M. Siwak, Geografia dla klasy II. i III. Wydanie 2. Lwów 1913	34
Kozenn, Atlas szkolny	84
Gebert i Gebertowa, Opowiadania z dziejów Monarchii austr.—węg. Lwów 1912	24
I. Kranz, Arytmetyka na kl. III. Kraków 1910	14
I. Kranz, Geom. pogładowa na kl. III. Kraków 1910	14
Wł. Żłobicki, Wiadomości z fizyki dla III i IV kl. Lwów 1913	34

Klasa IV.

Ks. Dąbrowski, Historia biblijna zakonu nowego. Wyd. 4. Lwów 1910	14
Dr. Samolewicz—Sołtysik, Gramatyka języka łacińskiego. Część II. Składnia. Wyd. 10. Lwów 1913	24
F. Próchnicki, Ćwiczenia łacińskie dla klasy IV. Wyd. 5. Lwów 1913	24
C. Iulii Caesaris Commentarii de bello Gallico. Wyd. F. Terlikowski, Wyd. 4. Lwów 1912	24
Dr. W. Krajewski, Czytania łacińskie dla kl. III, IV i V. Lwów 1913	34

A. Małecki, Gramatyka języka polskiego szkolna. Wyd. 9—11	2 40
Próchnicki—Wojciechowski, Wypisy polskie. Tom IV. Lwów 1911	3 60
Dr. S. Węckowski, Książka do nauki języka fran- cuskiego. Część I. Wyd. 3. Lwów 1913	2 30
German—Petelenz—Gayczak, Ćwiczenia niemieckie dla kl. IV. Wyd. 4. Lwów 1910	3 —
Dr. Petelenz, Deutsche Grammatik, Wydanie 4. Lwów 1911	1 80
S. Majerski, Geografia monarchii austro-węgiersk. Wyd. 6. Lwów 1912	2 20
Kozenn, Atlas szkolny	8 —
W. Zakrzewski, Historia powszechna. Część I-sza. Wyd. 7. Kraków 1911	2 40
Dr. J. Mihułowicz, Podręcznik Arytmetyki dla kl. IV. Lwów 1911	1 50
A. Lomnicki, Geometria. Część I. i II. dla kl. IV i V. Wyd. 2. Lwów 1912	3 40
W. Żłobicki, Wiadomości z fizyki dla III i IV klasy szk. średn. Lwów 1913	3 20
Duchowicz—Wiśniowski, Wiadom. z chemii i mi- neralogii dla kl. niż. Lwów 1911	2 80

XI. Bursa.

Dzięki ofiarności JWP. Henryka Loewenfelda z Pa-ryża zostanie w następnym roku szk. otwarta bursa dla uczniów tut. zakładu, o ile się odpowiednia ilość uczniów zgłosi.

XII. Spis uczniów.

Nazwiska ujęte w nawias oznaczają uczniów, którzy w ciągu roku wystąpili ze zakładu; druk tłusty oznacza uczniów chlubnie uzdolnionych.

Klasa I.

1. Bartonec Stanisław Józef Jan, 2. **Cygan** Piotr, 3. **Czapor** Maryan Jarosław Wiktor, 4. Dyba Ludwik Emilian, 5. Gajkowski Kazimierz, 6. Gluch Edward Alojzy, 7. Hajda Franciszek, 8. Hawliczek Kazimierz, 9. Jasiński Antoni, 10. (Juszczakiewicz Mieczysław 1/IV 1914), 11. (Kenner Edward 14/V 1914), 12. Kieszek Henryk Wincenty, 13. Korzeniowski—Kreizer Stanisław Henryk, 14. **Kosowski** Mieczysław Stefan, 15. Krawecki Jan Maryan, 16. Kubicz Stanisław, 17. Kurek Mieczysław, 18. Kutek Józef Karol, 19. Littner Natan, 20. Neumann Mojżesz Jakób, 21. Palka

Eugeniusz Tomasz, 22. (Reifer Isser 26/V 1914), 23. Rogoziński Stefan Józef, 24. **Rudolphi** Karol Adam Józef, 25. Sarnik Józef Wojciech, 26. Schmelz Artur, 27. Schnitzer Dawid, 28. **Siuda** Ludwik, 29. Stanko Józef Teofil, 30. (Stygar Stanisław 31/I 1914), 31. Tyberg Alfred, 32. Trytko Zygmunt Stanisław, 33. Umlauf Salomon 6/XI 1914, 34. Wacławek Franciszek Józef, 35. Wacławek Maryan Stanisław, 36. Wildstein Abraham.

Klasa II.

1. **Adryan** Józef Jan, 2. (Biśta Ludwik 31/I 1914), 3. Blonder Ignacy, 4. Bobek Józef, 5. Bozowski Tadeusz, 6. Dęsół Antoni, 7. Durst Hirsch, 8. Folga Albin (nadzw.), 9. Ganter Adam Władysław, 10. Germata Narcyz Eugeniusz, 11. **Glaś** Juda Henoch, 12. Kantor Edward Antoni, 13. **Karmański** Piotr Jerzy, 14. **Kien** Hubert Stefan (pryw.), 15. Klein Chaskel, 16. Kochanek Edward Ignacy, 17. (Kuśnierczyk Jan 26/V 1914), 18. Leibler Henryk, 19. Lichota Jan, 21. **Malara** Stefan Józef, 21. **Matusik** Władysław, 22. Mizia Alojzy Jan, 23. **Miziołek** Antoni, 24. Moll Stanisław, 25. Nowakowski Eugeniusz Antoni, 26. Oczkowski Maryan Euzebiusz, 27. **Pers** Piotr Władysław, 28. Rauchmann Bruno Zygmunt, 29. Rodziński Eugeniusz, 30. Scholter Henryk Józef, 31. (Sołtykiewicz Filip Michał 10/XI 1913), 32. Sułkowski Stanisł., 33. Szlachcie Jan, 34. Teel Edward Teofil (nadzwycz.), 35. Tschöp Ferdynand, 36. Urbach Bernard, 37. Wierzbicki Kazimierz, 38. Wójcik Władysław Maryan, 39. Wyrobiec Stefan, 40. Zalewski Juliusz, 41. (Zezyk Jan 10/V 1914), 42. **Znański** Józef Wincenty. 43. Jakubowski Ludwik Władysław (pryw).

Klasa III.

1. Bromberger Jakób, 2. **Bytomski** Bolesław, 3. Cygan Jan, 4. (Gąsior Edward 2/IV 1914), 5. Grzelewski Tadeusz Maksymilian, 6. Jastrzebski Władysław Stanisław, 6. Jaworski Leon, 8. Klein Salomon, 9. Kluger Chaskel, 10. **Kościeniak** Józef, 11. **Kościński** Remigiusz Aleksander Karol, 12. Kot Stefan Antoni, 13. Kula Stefan, 14. (Matter Henryk Witalis 14/V 1914), 15. Matter Herman Ryszard Wincenty, 16. Maśiorski Eugeniusz Tomasz, 17. Obrók Józef, 18. Oczkowski Michał Paweł, 19. **Oczkowski** Mieczysław Franciszek, 20. Pactwa Józef, 21. Piekarski Franciszek Marek, 22. **Punicki** Stanisław Maryan, 23. Richter Gabryel, 24. Sarnik Andrzej, 25. Spyra Władysław, 26. Stanik Julian Kasper, 27. Tauzowicz Aleksander, 28. Tschöp Ryszard Ferdynand, 29. Wildstein Dawid, 30. Wysocki Franciszek Karol, 31. **Zegartowski** Stanisław, 32. Ziemiński Sylwester Jerzy Regina.

XIII. Ogłoszenie.

Wpisy uczniów i egzamina wstępne do klasy I. na rok 1914/15 odbędą się przed feryami 30 czerwca o godzinie 8-mej rano; po feryach zaś 1. września.

Wpisy uczniów do klas II—IV oraz repetyentów do klasy I. odbywać się będą dnia 31. sierpnia i 1. września.

Uczniowie zgłaszający się do egzaminu wstępnego do klasy I. mają przybyć do wpisu w towarzystwie rodziców lub opiekunów i przedłożyć: metrykę urodzenia na dowód, że ukończyli 10. rok życia lub go ukończą przed 1. stycznia 1915, świadectwo szkolne za ostatnie półrocze kl. IV. szk. ludowej, jeżeli pobierali naukę w szkołach publicznych i świadectwo powtórnego szczepienia ospy odbytego najpóźniej w roku poprzedzającym wstąpienie do gimnazjum.

Zakres wymagań przy egzaminie wstępnym do pierwszej klasy gimnazyalnej jest następujący:

- a) Z religii: Zgłaszający się musi posiadać wiadomości, których powinien był nabyć w pierwszych czterech latach obowiązkowej nauki w szkołach czteroklasowych.
- b) Z języka polskiego wymagać się będzie: Czytania płynnego i wyraźnego, objaśnienia przeczytanego ustępu pod względem treści i związku myśli, opowiadania treści większych ustępów, znajomości części mowy, odmiany imion i czasowników, zdania pojedynczego i rozszerzonego, rozbioru jego części pod względem składni zgody i rzędu; poprawnego napisania dyktatu z zakresu pojęć znanych uczniom, pisemnego rozbioru jednego zdania z kilku zwykłymi określeniami.
- c) Z języka niemieckiego: Musi umieć czytać płynnie i zrozumiale, znać odmiany części mowy odmiennych, słów posiłkowych i czasowników słabych we wszystkich formach strony czynnej i biernej, tudzież najzwyklejsze czasowniki mocne; powinien posiadać zasób wyrazów z zakresu pojęć uczniom znanych, nadto musi napisać poprawnie łatwy dyktat.
- d) Z rachunków żąda się: Pisania liczb do miliona włącznie, biegłości w czterech działaniach liczbami całkowitemi, rozwiązywania zagadnień z zakresu życia codziennego, pewności w tabliczce mnożenia i znajomości ważniejszych miar metrycznych.

Niedostateczny postęp w jednym przedmiocie egzaminu usuwa ucznia na cały rok od przyjęcia go w jakiegokolwiek szkole średniej.

Każdy uczeń ma złożyć przy wpisie 5 K. na środki naukowe i 20 hal. na przybory piśmienne.

Oplata szkolna wynosi 12 K. miesięcznie, które uiszczać należy w Dyrekcji z góry. Od opłaty tej żaden uczeń nie może być uwolniony.

Egzamina poprawcze i uzupełniające i egzamina wstępne do kl. II, III i IV odbędą się w dniu 1. września od godziny 9-tej rano.

Z egzaminu wstępnego nie wydaje się świadectw.

Taksa egzaminu wstępnego wynosi 21 K., egzaminu prywatnego za cały rok 48 kor. Egzamin prywatny składa się z reguły przed wakacjami i przed końcem 1. półrocz.

Od 1. września otwartą zostanie klasa IV.

Dla uczniów klasy III i IV urządzi zakład kursy języka greckiego jako przedmiotu nadobowiązkowego z programem tego przedmiotu w gimnazyach klasycznych.

Rok szkolny 1914/15 rozpocznie się uroczystem nabożeństwem dnia 3. września; dnia 4. września rozpoczną się lekcye szkolne.

Dr. W. KRAJEWSKI

Kierownik.



ROZKŁAD GODZIN

według planu nauki dla gimnazjów realnych galic.

PRZEDMIOT	K L A S A			
	I.	II.	III.	IV.
Nauka religii	2	2	2	2
Język polski	3	4	3	3
„ łaciński	6	6	6	6
„ niemiecki	5	4	4	4
„ francuski	—	—	—	3
Historja	2	2	2	2
Geografia	2	2	2	2
Matematyka	3	3	3	3
Nauki przyrodnicze	2	2	—	3
Chemia	—	—	—	
Fizyka	—	—	2	
Rysunki	2	3	3	2
Kaligrafia	1	—	—	—
Gimnastyka i zabawy	2	2	2	2
Razem	30	30	29	32

